

4B
254

4-B-254 8 87 FS (1957) Archiv-Ex.
Postverlagsort Stuttgart - Kein Bezugspreis, nur V-Stücke



NACHRICHTEN

des Deutschen Alpenvereins

SEKTION SCHWABEN

Numer 3 Stuttgart Mai/Juni 1957

75 Jahre Jamtalhütte



Blick gegen Jamtalferner mit Dreiländerspitze (r.) und Jamspitzen (l.)

Elf Jahre alt war die Sektion Schwaben, als im Jahr 1880 auf Antrag des Mitglieds Oberamtsrichter Blezinger der Bau einer Hütte beschlossen wurde.

Die Begründung dieses Antrags ging von der Tatsache aus, daß die Sektion Schwaben der Mitgliederzahl nach die neunte Stelle im Gesamtverein einnimmt, aber gegenüber kleineren Sektionen auf dem Gebiet des Hüttenbaus im Rückstand ist.

Als geeigneter Ort wurde von Blezinger das Jamtal vorgeschlagen.

Seine Einsamkeit, der Mangel an Wegen und Straßen sowie die weiten Entfernungen von den nächsten Wohnplätzen boten die Gewähr, einen Stützpunkt für eine Reihe großartiger Gebirgstouren zu bekommen.

Der bevorstehende Bau der Arlbergbahn und die Gewißheit, daß im oberen Paznauntal ein Stamm für eine brauchbare Führerschaft zu finden sei, ließen nach Weg-

und Hüttenbau zahlreichen Besuch von Touristen für dieses Berggebiet erwarten.

Die Verwirklichung des Hüttenbaus nahm nun Interesse und Tätigkeit der Sektion vorwiegend in Anspruch.

Ein im Mai 1881 an die Sektionsmitglieder gerichteter Aufruf mit der Bitte um Beiträge brachte solchen Erfolg, daß die Ausführung des Plans gesichert erschien.

Im Juli und August unternahmen daraufhin unter Führung des Vorsitzenden, Landgerichtsrat Hermann, die Mitglieder Finanzassessor Renner (Rennerspitze!), Zoeppritz-Calw, Carl Blezinger, Schiedmayer und Mohl eine Fahrt ins Jamtal. Bei der Suche nach einem geeigneten Hüttenplatz gelang den Herren Blezinger und Renner die Erstersteigung der Jamtalfernerspitze und des Augstenbergs. Zusammen mit A. Schiedmayer und H. Keller führten die beiden in Begleitung der Brüder Lorenz von Galtür die Erstersteigung des Piz Tasna vom Jamtal aus durch.

Erstersteigung von vier Fünftausendern! Ein Sonderbericht unserer Anden-Kundsfahrt auf Seite 4

Der Hüttenbauplatz wurde der Sektion von der Gemeinde Gövis geschenkt. Im Sommer 1882 war der Rohbau fertig, um den sich das Mitglied Architekt Gerok verdient gemacht hatte.

Die gesamte Inneneinrichtung wurde aus Stuttgart beschafft.

Was dies für eine gewaltige Leistung war, können wir heute nur noch ahnen, gab es doch weder eine Arlbergbahn noch eine Fahrstraße in das Paznauntal.

Alles mußte auf weite Strecken durch Träger bis zur Hütte befördert werden.

Unter unerwarteter reger Beteiligung der Mitglieder wurde die Hütte schon im August 1882 eingeweiht.

Die Kosten beliefen sich auf 4698 Mark.

Nun waren wir hüttenbesitzende Sektion, und neue Aufgaben entstanden uns daraus.

Die Organisation des Führerwesens und die Aufstellung eines Führertarifs oblagen der Sektion infolge der Übertragung der Aufsicht über die Führerschaft im Paznauntal durch den Gesamtverein.

Der zunächst für Galtür berechnete und von der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Landeck bestätigte Tarif war für lange Zeit als sehr mäßig zu bezeichnen — er ist es relativ heute noch —, während die herangebildete Führerschaft sich bis zum heutigen Tag mit sämtlichen Tiroler und Schweizer Führern kühn messen kann.

Damals zählten die Brüder Gottlieb und Ignaz Lorenz aus Galtür zur internationalen Bergführerelite. Sie wurden mit Vorliebe für die schwierigsten Schweizer Touren herangezogen.

Im Baedeker der 80er Jahre steht:

„Von der gut eingerichteten Jamtalhütte der AVS Schwaben führt der Weg auf das gewaltige Fluchthorn in fünfstündigem schwierigen Anstieg, nur für schwindelfreie Bergsteiger.“

Führertarif: Fluchthorn 8 Gulden, Augstenberg 6 Gulden, Grenzeckkopf 4,5 Gulden.

Daß die Sektion mit der Wahl ihres ersten Bergheims einen guten Griff getan hatte, beweist die Beliebtheit, die der Hütte und ihrem Gebiet bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist.

1887 erfolgte die feierliche Eröffnung der Fahrstraße nach Galtür. Rudolf Mohl, der erste Hüttenwart, vertrat die Sektion. Er veranstaltete am Schluß der Feier zum Entzücken der Festgäste und der Talbewohner ein Feuerwerk. Mit dieser „Straße“ stieg der Besuch der Hütte; er zwang zum Ausbau eines Damenschlafraums mit zwei Betten.

Nach kurzer Aufsicht über die Hütte durch Rößlewirt Mattle in Galtür übernahm vom Jahre 1888 an Führerobmann Ignaz Lorenz die Betreuung. Der erste fremde Gast unserer Jamtalhütte war kein Geringerer als Zsigmondy. Das Fluchthorn hatte ihn angelockt. Als erster bestieg er es von der Hütte aus, leider im Nebel.

Schon 1897 wird die vergrößerte Hütte wieder eingeweiht. Verdienste an diesem Vergrößerungsbau hatten die Herren Oberfinanzrat Renner, Baurat Eisenlohr, Mohl und Entreß.

Und wieder erfreute der Hüttenwart und Oberfeuerwerker Mohl alt und jung mit seinem Feuerwerk.

1906 berichtet die Vereinschronik: Wir Schwaben sind im Jamtal so heimisch geworden, wie wohl nirgends sonst im Land Tirol. Hüttenwart Mohl wirbt für den Besuch der Hütte, die wegen ihrer schönen Lage wie auch wegen ihrer komfortablen Einrichtung (so bescheiden war man damals) und guten Verpflegung einen sehr angenehmen Aufenthalt bietet.

Erst 59 Jahre alt, starb Bergführerobmann Ignaz Lorenz. Er war seit 1896 auf der Wiesbadener Hütte.

Gottlieb Lorenz, sein Bruder, Vater unseres lieben Albert Lorenz und Großvater von Franz, dem heutigen Obmann und Bewirtschafter, wurde nun Führerobmann. Albert Lorenz, der als erstklassiger Bergführer nun noch

unter W. Rickmers ein ebenso guter Skiführer geworden war, ging mit diesem 1906 nach Turkestan (Pamir).

Zum 25jährigen Bestehen der Jamtalhütte im Jahre 1907 legte der treue Hüttenwart Mohl sein Amt infolge vorgerückten Alters nieder.

Sein Nachfolger wurde der Führerreferent Anton Entreß. Damit war die Betreuung von Hütte und Führern in einer Hand.

Entreß berichtet 1908 nach abgehaltenem Führertag in Galtür: „Die Sektion Schwaben kann sich rühmen, eine Schar zuverlässiger, braver Führer unter ihrer Aufsicht zu haben, von denen die meisten erstklassig und jeder Aufgabe gewachsen sind.“

1909 legt Gottlieb Lorenz sein Amt als Führerobmann nieder. Die Sektionsleitung hat seinen Sohn Albert zum Nachfolger bestimmt. Mit Gottlieb Lorenz ist der älteste und bewährteste unserer Führer außer Tätigkeit getreten. Er hat zusammen mit seinem verstorbenen Bruder Ignaz großen Anteil an der Erschließung der Berge des Jams und seiner Umgebung.

Das Jahr 1911 brachte mit 756 Besuchern, darunter 108 Damen und 33 Wintergästen, den bisher höchsten Besuch der Hütte.

Trauer herrscht bei der Sektion über den Tod ihres vielbewährten Führerobmanns und Wirtschafters Gottlieb Lorenz, der am 30. März 1911 in Galtür im Alter von 66 Jahren gestorben ist.

Beim Führertag in Galtür wurde Albert Lorenz zum Führerobmann ernannt.

1912 genehmigte die Hauptversammlung der Sektion auf Antrag von Hüttenwart Entreß als Erstrate 2500 Mark für den notwendigen Umbau der Hütte.

Nach den Plänen von Professor Wagner wurden 1913 die bis heute noch unveränderten Vergrößerungen in Küche, Keller, Gastzimmer, Schlafräumen und der Bau von zwei WCs durchgeführt.

Die gesamten Kosten für die Hütte und ihre Einrichtung beliefen sich damit auf 38 456,87 Mark.

Das Jahr 1914 brachte der Sektion noch im Frieden den Verlust des Hallerangerhauses. Es wurde durch eine Lawine vollständig vernichtet.

Die Einweihung der erweiterten Jamtalhütte und das Jahresfest unter dem Motto „Schützenfest im Jamtal“ wurden durch diesen Verlust und den Krieg, welchen man in kurzer Zeit siegreich beendet glaubte, bei aller Festesfreude doch getrübt.

1915 kommt Notar Heimberger als dritter Hüttenwart der Jamtalhütte in den Vorstand.

Die Schlafdecken der Hütte werden dem Hilfsausschuß in Landeck überlassen, die Lebensmittel wegen Einbruchgefahr zu Tal gebracht.

Hochbetagt, mit 85 Jahren, entschläft der getreue Mohl, der erste Hüttenwart der „Jam“. Er hinterläßt der Sektion seine Bücher und Karten.

Dem Pfarrer in Galtür werden 200 Kronen für die Frauen und Kinder der ausmarschierten Führer überwiesen.

1916 besichtigten im Auftrag der Sektion Walther Autenrieth und Otto Böhm unter mannigfachen Schwierigkeiten die Jamtal- und die Stuttgarter Hütte.

Diese Hütten waren für den Touristenverkehr geschlossen. Sie dienten mit ihren Winterräumen den Grenzposten als Unterstand.

1917 sind von 16 Paznauner Führern neun im Feld. Als gefallen sind zu betrauern Benedikt Lorenz, Galtür, und Johann Wolf, Ischgl.

Die Ausschußmitglieder Faber, Gutmann und Heimberger werden bei der Besichtigung unserer Hütten im Sommer 1917 bei schwierigsten Reiseverhältnissen auch noch von österreichischen Grenzschutzwachen verhaftet.

Drei unserer Führer wurden schwer verwundet. An den Pfarrer von Galtür gehen 300 Kronen zur Verteilung für Witwen und Waisen.

Vom Jahr 1918 entnehme ich der Chronik, daß Albert Lorenz über die Jamtalhütte günstig berichtet. Der vom Ausschuß geplante Hüttenbesuch ist nicht möglich, da Ausweise nicht zu erhalten sind.

Die Hütten kommen herunter, Benützung durch Grenzschutzwachen, Einbrüche verursachen zahlreiche Schäden.

Man setzt geeigneten Männern für besondere Beaufsichtigung je 50 Kronen aus und verhütet dadurch größere Verluste. Dringend nötige Ausbesserungen sind jedoch undurchführbar.

Das 49. Vereinsjahr, das bitterste seit dem Bestehen der Sektion, geht in stiller Trauer zu Ende.

Im 50. Vereinsjahr 1919 gilt wie heute die Hauptsorge den Hütten.

Unter Führung des stellvertretenden Vorsitzenden Paul Dinkelacker wird die Jamtalhütte besucht. Dank der vortrefflichen Fürsorge unseres bewährten Führerobmanns Albert Lorenz wird alles über Erwarten günstig angetroffen.

Die Hütte ist für Sommer- und Wintergäste benützbar.

Im Paznaun, wohin seit der Besichtigung der Hütte durch die Hüttenwarte Notar Heimberger und Gutmann (Halleranger) im Sommer 1917 kein Deutscher mehr vorgedrungen ist, ist der Empfang herzlich, und der Wunsch, daß die „Schwabens“ bald wieder wie früher nach Tirol kommen möchten, wurde überall laut.

Hüttenwart Heimberger hauste mit seinen Söhnen längere Zeit auf der Hütte, beging alle Weganlagen und erstieg alle Gipfel rundum.

Er konnte also dem Vorstand erschöpfend berichten, was dem Haus an Ausbesserungen not tat.

Die Gaben für Kriegerwitwen und Waisen in Galtür werden in Würdigung der großen Not verdoppelt.

Das 50. Vereinsjahr beschließt die Chronik in der Sorge für die Zukunft unserer Hütten und mit dem Ausblick, daß nach weiteren 25 Jahren, wenn der Chronist wieder zur Feder greift, um über den Lebensweg der Sektion zu berichten, er dies mit dem gleichen berechtigten Stolz auf das Werk der Väter wird tun können, wie er heute — 1919 —

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg erlebte der Alpinismus einen gewaltigen Aufschwung. Viele vernichtete Existenzen fanden sich mit dem einfachen Leben in den Gebirgstälern und auf den Bergen eher zurecht als in den Städten. Touren, die bisher nicht für möglich gehalten wurden, gelingen. Es werden immer wieder neue Wege und Möglichkeiten ausfindig gemacht.

Auch von der Jamtalhütte aus werden die sie umgebenden Berge gewissermaßen neu erschlossen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die rastlose Tätigkeit unseres lieben Walter Flaig, meines Lehrers im Eis, dessen Silvrettaführer in der Praxis erstet, und dessen schönes Werk, „Das Silvrettaabuch“, von der innigen Verschmelzung der „Schwabens“ mit der Bergbevölkerung zeugt. So war also der Anschluß nach dem Ersten Weltkrieg wieder gefunden, und die Jamtalhütte erlebte wieder die von früher her gewohnten zahlreichen Besuche der „Schwabens“.



Notar Hermann Heimberger
Hüttenwart 1919—1930



Dr. Friedrich Weiß
Hüttenwart 1930—1933

Im Jahr 1930 legte Notar Heimberger sein Amt nieder. Nun übernahm Bankdirektor Dr. Friedrich Weiß die Betreuung der Hütte. Er bringt uns den Fortschritt mit der elektrischen Beleuchtung durch die Anlage eines eigenen E-Werkes. Ein Höhepunkt in seiner Hüttenwartzeit war das glanzvolle 50jährige Hüttenjubiläum 1932. Es wurden die großartigsten Touren im Gebiet unternommen, und jung und alt erfreute sich tagelang bei schönstem Wetter in und um unsere Jamtalhütte. Größere Aufgaben im Gesamtverein zwangen Dr. Weiß 1933 zur Aufgabe seines ihm lieb gewordenen Amtes.

Die Prüfungen der idealgesinnten deutschen Alpinisten waren aber noch nicht zu Ende. Mit der Machtentfaltung des Nationalsozialismus kam etwas ganz Neues, die Tausendmarksperrre. Wer als Deutscher nach Österreich reisen wollte, mußte 1000 Mark erlegen. Damit war natürlich die Einreise nach Österreich unmöglich gemacht. Nur vereinzelt kamen Funktionäre hinüber. Unsere Hütten hatten wieder schlechte Zeiten.



Dr. med. O. Frank
Hüttenwart
1933—1945 (r.)
und
Karl Stockinger
Hüttenwart
seit 1949 (l.)

Der Nachfolger von Dr. Weiß als Jamtalhüttenwart wurde unser lieber Dr. med. Otto Frank. Ein kraftvoller Bergsteiger, ein edler und hilfsbereiter Mensch. Für ihn gab es bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges kaum mehr etwas anderes auf alpinem Gebiet als die ihm zur Heimat gewordene „Jam“ mit ihren Bergen, dem Tal und seinen Menschen. Er ist auch heute noch jedes Jahr im Paznaun und auf der Hütte.

Der sogenannte Anschluß Österreichs, 1938, brachte geradezu eine Invasion von Bergsteigern in die österreichischen Alpen. Das Tal nahm an diesem wirtschaftlichen Aufstieg teil. Leider war die Zeit dieser Freude kurz. Der Zweite Weltkrieg brach herein. Mich, als den derzeitigen Hüttenwart, überraschte er oben auf der Jamtalhütte. Ich leitete die damals so beliebten Tourenkurse in Fortsetzung der Arbeiten unseres lieben Erich Freund, der nach dem Ersten Weltkrieg sich als Bergführer in Galtür niedergelassen hatte und der sich wieder als Major der Luftwaffe zur Verfügung stellte.

Auch dieser Krieg fand sein Ende — es war ein schreckliches. Die Jamtalhütte überstand diese Zeit soweit gut. Sie war dauernd von Grenzsoldaten besetzt. Die Idee des Alpinismus hatte aber in allen diesen Jahren der Verirrungen und Verwirrungen nichts von ihrer Wirkung verloren. Hüben wie drüben gingen die idealgesinnten Bergsteiger an die Errichtung ihrer Alpenvereine. Unser Bergführerobmann und Hüttenwirt Albert Lorenz ging zusammen mit seinen Söhnen wieder an die Bewirtschaftung der von uns allen so geliebten Hütte. Leider konnte sein ältester Sohn Gustav nicht mehr daran teilnehmen.

Er starb an den Folgen einer schweren Kriegsverwundung, die er als Oberleutnant der Gebirgstruppe davongetragen hatte, in der Heimat.

Es war kein leichtes Erbe, das mir mein Vorgänger hinterließ. Die ganze Familie Albert Lorenz sowie der Treuhänder für das Deutsche Alpenvereinsvermögen in Österreich, Hofrat Professor Martin Busch, Innsbruck, mit seinen Mitarbeitern Dipl.-Ing. Professor Stuefer, den Herren Jöchler senior und junior, Landeck, sowie der Vereinsausschuß des ÖAV und seine Geschäftsführung unter Dr. von Schmid-Wellenburg, waren verlässliche Garanten für unseren Hüttenbesitz in Tirol. Ihnen allen an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank zu sagen, ist uns eine angenehme Pflicht. Im Sommer 1956 gingen die deutschen Hütten in Österreich wieder in den vollständigen Besitz der Sektionen über. Welche Freude, aber auch welche Sorgen! Nie in ihrem langen und erfolgreichen Leben sind der Sektion Schwaben solche schweren Aufgaben zugewachsen, wie sie

die Erhaltung unserer Hütten und Arbeitsgebiete nach diesen schweren Jahren von uns fordern. Für die Jamtalhütte ist ein totaler Neubau erforderlich, mit dem wir in Bälde beginnen müssen. Ein Bauvorhaben, das der Sektion Schwaben würdig sein soll und das vor allem und zuerst die Vergrößerung unseres E-Werkes und die Erstellung einer Wasserleitung voraussetzt. Soviel vorerst über diese zukünftigen Aufgaben.

In diesem Jahr aber feiern wir am 7. und 8. September mit unseren Galtürern den 75. Geburtstag der ersten und Traditionshütte der Sektion Schwaben, unserer geliebten Jamtalhütte. Unsere Mitglieder sind herzlich eingeladen. Bei dieser Feier inmitten der Berge unseres herrlichen Arbeitsgebietes wollen wir auch unserer Freude und unserem Dank Ausdruck geben für die Rückgabe unserer Hütten in Tirol.

Berg Heil im Jamtal!

Der Hüttenwart Karl Stockinger.

Erstersteigung von vier Fünftausendern in der Cordillera Blanca

Erster Bericht der Anden-Expedition
der Sektion Schwaben.

Das Lagerfeuer wirft einen unruhigen Schein auf drei Gestalten, die eng in ihre Ponchos gehüllt auf den hohen Büscheln des harten Steppengrases sitzen. Eugenio hat sich Horsts Klampfe ausgeliehen und begleitet die leisen aber ansprechenden Lieder seiner beiden Brüder Emilio und Viktor. Sie singen Lieder über die Cordillera Blanca, über den Huascarán und „über den Wind in den Bäumen“. Die drei Brüder aus Huaraz sind uns nicht nur Träger, die gegen Bezahlung unsere Lasten schleppen, sondern sie sind uns in den Tagen, da wir um die letzten unbestiegenen Berge des Parronsee kämpften, zu treuen Freunden geworden. Wenn man jetzt über den See blickt und im fahlen Mondlicht die weißglänzende Pyramide sieht, ahnt man nicht die Schwierigkeiten und Entbehrungen, mit denen uns dieser Berg begegnete.

Wenn wir uns auch über den herzlichen Empfang in Lima und die vielen Einladungen in der Deutschen Kolonie sehr gefreut hatten, so waren wir doch froh, als uns endlich nach mehreren langen Wartestunden — denn das „mañana“ spielt in diesem Lande, auch heute noch, eine große Rolle — ein Lastwagen nach Carás brachte, dem Ausgangspunkt für unsere jetzige Bergfahrt. Horst und ich stiegen mit Emilio bereits am anderen Morgen zu dem 2000 m höher gelegenen Parronsee auf, während Günter und Petrus die Lasten umpackten, um einen Tag später mit der Eselkarawane nachzukommen.

Bis weit über 3000 m begleiten uns die abschüssigen, aber raffiniert bewässerten Terrassenfelder der Indios. Nach einem achtstündigen Aufstieg durch die glühende Tropensonne stolperten wir die letzten Schritte über die Moräne hinauf, und, von der gewaltigen Landschaft überrascht, verharren wir einige Augenblicke staunend: Hinter einem Quenuabaum breitet sich der 4185 m hoch gelegene türkisgrüne Parronsee, über dem sich die ebenmäßige, weiße Pyramide des Garcilaso aufbaut, das Idealbild eines Eisberges. Links die Nevados de Caras und rechts die von der untergehenden Sonne rotgefärbte vielgipflige Huandoy-Gruppe, der Parronsee liegt inmitten eines Kranzes von 6000 m hohen Bergen. Beide Ufer sind steil und un-

ANDEN-KUNDFAHRT

des Deutschen Alpenvereins Sektion Schwaben

Ehrenprotector: Kultusminister Wilhelm Simpfendorfer

Teilnehmer: Günter Hauser (Leitung); Horst Wiedmann; Bernhard Huhn; Frieder Knauf, Stuttgart. Als Gast: Fritz Bürkle, Lima (Peru)

passierbar. Wir begannen deshalb mit dem Bau eines Floßes. Wenn die Träger auch etwas mißtrauisch unsere Arbeit betrachteten, so waren sie doch über die Tragfähigkeit erstaunt, als am anderen Mittag unsere „Reina del Parron“ vom Stapel lief. Günter und ich machten die Jungfernfahrt und brachten das meiste Gepäck hinüber. Bei der Rückfahrt wurde es mitten auf dem See dunkel, und Horst mußte uns vom fernen Ufer Blinksignale geben, damit wir wieder im heimatlichen Hafen vor Anker gehen konnten. Nachdem alles ohne Schaden übersetzt — lediglich ein Kochtopfdeckel ging verloren und ruht heute am Grunde des Sees — und das Hauptlager am Ostufer des Sees errichtet war, begannen wir mit dem Aufbauen der Hochlager. Zunächst brachten wir zwei Zelte auf den Gletscher und erstellten Lager 1 in Mont-Blanc-Höhe (4800 m). Günter, Horst, Emilio und ich übernachteten hier, um am anderen Morgen Lager 2 möglichst weit oben am N-Grat der Pyramide errichten zu können. Emilio schickten wir gleich wieder hinunter ins Basislager, um mit Eugenio ein weiteres Zelt und Proviant nachzuholen. Lager 2 hatte eine beherrschende Lage in 5500 m Höhe. Ein wundervoller Blick auf all die umliegenden großen und bekannten Berge war uns beschieden. Unnahbar schaute der Chacararaju zu uns herüber, die Eispyramide des Artonsonraju blinkte herüber, die Gipfel der Nevados Caras, des Huandoy und viele andere waren sichtbar, und ganz in der Ferne glaubten wir die Eisgestalt des Alpamayo zu erkennen. Greifbar nahe war der Nordgipfel der Pyramide.

Am 23. Mai versuchten wir, über den Nordgrat den Gipfel der Pyramide zu erreichen. Ein Eisabbruch, der uns unterhalb des Nordgipfels Halt gebieten wollte, wurde von Günter mittels Eishaken überwunden. Um 12 Uhr mittags standen wir auf dem Pico Norte, 5700 m hoch. Aber wir mußten einsehen, daß es einen Weiterweg über den Verbindungsgrat zum Hauptgipfel nicht gab. Große Wächten hingen an den nach allen Seiten steil abbrechenden Grattürmen. Das Ganze sah aus wie ein riesenhafter, tief verschneiter Gartenzaun. Vom Gletscher hörten wir Rufe,

Emilio und Eugenio befanden sich im Aufstieg zum Lager 2. Aber nachdem wir eingesehen hatten, daß von hier aus ein Durchkommen nicht möglich ist, beschlossen wir, unser Lager etwas weiter nördlich zu verlegen, um einen namenlosen 5000er anzugehen. Zwischen den zwei Gipfeln des Berges befindet sich eine tiefe Gratscharte, in die eine steile Eisflanke hinaufzieht. Während wir Eugenio mit den Lasten warten ließen, begleitete uns Emilio durch die Flanke, die in ihrer Steilheit etwa mit der Brenvaflanke am Mont-Blanc zu vergleichen ist, auf den kleineren Gipfel. Unsere Höhenmesser zeigten 5550 m. Horst stieg mit Emilio, der über kalte Füße klagte, wieder hinunter, Günter und ich verfolgten den langen Südgrat zum Hauptgipfel noch einige Seillängen, bis uns die Dunkelheit und eine schwere Kletterstelle zurücktrieb. Direkt unter der Flanke bauten wir unser Lager 3, um am anderen Morgen mit frischen Kräften den Hauptgipfel wiederum angehen zu können. Selbst für erprobte Träger wie die unseren scheinen zwei Nächte auf dem Eis unangenehm zu sein. Wir schickten sie mit den Lasten des Lagers 3 hinunter zum Lager 1, während Günter, Horst und ich durch die jetzt mit guten Stufen versehene Flanke stiegen. Auf der Unterlippe einiger riesiger Wächten querten wir einige Seillängen dem Gipfel zu. Um die schwere Stelle von gestern zu umgehen, mußten wir eine ausgesetzte Steilflanke queren. Durch eine fast senkrechte, brüchige Eisrinne erreichten wir wieder den Grat. Schwer atmend stapften wir Seillänge um Seillänge durch tiefen Pulverschnee, bis wir die Spitze des 5650 m hohen Berges erreicht hatten.

Im Lager 1 wurden wir von Petrus, der inzwischen nachgekommen war, mit heißem Gesöff festlich bewirtet. Zusammen suchten wir nach Namen für unsere zwei unbekannteren Gipfel, wobei sich auch unsere Träger beteiligten. Die unmöglichsten Namen tauchten auf, aber schließlich einigten wir uns auf die Namen Nevados de Parron Grande und Chico. Trotz unserer drei Erstbesteigungen zog unser eigentliches Hauptziel, die Pyramide, immer wieder unsere Blicke auf sich. Der Westgrat war ebenfalls von riesigen Wächten überladen, und der himalayaerfahrene Engländer George Band mußte hier im vergangenen Jahr unverrichteterdinge umkehren. Auch die Münchner Huber und Freunde konnten im Jahre 1955 den Gipfel nicht erreichen. Die Grate sind sämtlich ungangbar, also studierten wir eingehend die NW-Flanke, und wir glaubten, auch einen möglichen Weg gefunden zu haben.

Die Tropensonne brannte auf uns herunter und die Zunge klebte am Gaumen, während Günter und ich in dem steilen Gletscherbruch herumstolperten, über dem sich die rinnenzerfurchte NW-Flanke erhebt. Über steile Schneefelder querten wir auf einen Eisbalkon. Zwischen dem filigranartigen Rillenfirn ziehen steile Eisrinnen zum Gipfelgrat. Eine von ihnen müßte den Durchstieg vermitteln können. Beim Abstieg hielt uns eine vereiste Flanke lange auf, plötzlich war es dunkel. Wir hatten keine Taschenlampen dabei, und mit Händen und Füßen mußten wir nach den Spalten tasten. Der Schnee war von der Sonne unterhöhlt, und bis zum Bauch brachen wir immer wieder ein. Doch nichts konnte uns in dem Glauben erschüttern, daß wir den richtigen Weg zum Gipfel gefunden hatten.

Bereits um 11 Uhr waren Günter, Horst und ich am anderen Morgen an der gestrigen Umkehrstelle. Nach einer schwierigen Randkluft befanden wir uns in der steilen Eisrinne. Günter, der vorausging, hackte Stufe um Stufe in den eisarten Firn, denn wir mußten ja über den gleichen Weg wieder zurück. Der Gipfel, der schon so nah erschien, schien sich immer weiter zu entfernen. Da es hier schon um 6 Uhr abends dunkel wird, mußten wir in 5800 m Höhe in der Hohlkehle einer Wächte Biwak beziehen. Es war sehr unbequem, und wir konnten keinen Schlaf finden, denn noch wußten wir nicht sicher, ob wir den Gipfel auf diesem Wege je erreichen würden.

Nachdem uns die Sonne ein wenig aufgetaut hatte, querte ich nach einer Seillänge etwa 20 m nach rechts und über eine steile Wächte auf den vermeintlichen Grat. Dann auf einmal Sonne rundum, überall geht es abwärts. Ich war direkt, ohne es zu bemerken, auf dem 5885 m hohen Gipfel ausgestiegen. Eigentlich wäre ja Günter die Ehre zugewonnen, als erster den Gipfel zu betreten, hatte er doch mehr als zweieinhalbtausend Stufen in die Eisflanke geschlagen. Die peruanische und deutsche Flagge wurden auf dem Gipfel gehißt. Vom Gletscher ertönten begeisterte Rufe. Unsere Träger hatten uns auf dem Gipfel entdeckt. Durch die inzwischen sehr aufgeweichte Rinne stiegen wir wieder ab. Durch die tiefdunkle Nacht stolperten wir über Gletscher und Felsen. Im Lager 1 wurden wir von den Trägern stürmisch umarmt und beglückwünscht. Noch in der gleichen Nacht stiegen wir zum Basislager ab.

Rudernd, ziehend, schiebend und schwimmend brachten wir unser Floß wieder ans andere Ufer. Noch einmal schauen wir hinauf zur Pyramide, dem stolzesten Berg des Parronsee, bevor wir morgen wieder mit unserer Eselkarawane zu Tale ziehen. Bernhard Huhn

Anmerkung der Schriftleitung: Die Pyramide Garcilaso, 5885 m, wurde schon mehrfach vergeblich belagert; die Münchener Kundfahrt wie der Engländer George Band (bekannt von Everest und Kantsch) haben sich an diesem Berg versucht. Im Juni dieses Jahres wollte eine US-Expedition unter N. B. Clinch besonders wegen der Pyramide an den Parronsee fahren. Unsere Kundfahrt hat mit der Erstersteigung dieses Berges wie der anderen drei Gipfel über 5000 m einen besonders schönen und stolzen Erfolg errungen. Wir freuen uns mit Euch, liebe Kameraden, und wünschen Euch auch weiterhin Bergheil und Glück. Auf gesundes Wiedersehen!

BEKENNTNIS EINES BERGSTEIGERS

„Wie alles so einfach wird
in den Bergen! Die Ziele
selbstverständlich und klar:
dort ist der Berg und hier bin ich.
Zwischen Morgen und Abend
liegt die Entscheidung.“

Oskar Erich Meyer

**Berg- und Kletterschuhe
und alle Bergsteigerartikel
in großer Auswahl**



SPORT
Kohl
STUTTGART N
Calwer Straße 41
u. Lautenschlagerstraße 24

Zermatter Impressionen

Immer höher führt uns die rote Zahnradbahn, immer weiter das Vispatal hinauf. Erst säumten noch Weinberge und Kastanien die Trasse, jetzt sind es nur noch die winterlich entnadelteten Lärchen; schwarzbraun steigen Urgesteinswände über uns ins abendliche Himmelsblau, tief unter uns schäumt der Gletscherbach; den ungeheuren Talschluß bildet das im Spätlicht gleißende Breithorn. Ob wir je da oben stehen werden?

Vom Schwabenland bis zur Lötschbergeinfahrt war alles grau in grau; als der Tunnel sich wieder öffnete, leuchtete die südliche Sonne über dem Wallis. Recht frühlinghaft war schon die Landschaft, es ging auf Ostern zu; und dazu dieser einmalige Winter: erst ganz, ganz oben schimmerte es weiß. Und das will sich immer noch nicht ändern, als wir uns Zermatt nähern. Nichts als aperes Gestein und ernste Wälder an den Steilflanken in Braun und Schwarz; unten leuchtend frühlinggrüne Matten. Immer geht mir Schuberts „Hirt auf dem Felsen“ im Kopf herum.

Dann die berühmte Biegung, und da sind wir: im Avalun der Alpen. Früher oder später zieht es ja jeden Bergsteiger einmal nach Zermatt. Da wären wir nun. Wie unwirklich das doch ist: so oft hat man davon gelesen, jetzt ist man ganz einfach da. Es geht die Straße hinauf durch einen Korso von mondämem Publikum, altfränkisch-vornehme Hotels und schicke Neubauten säumen den Asphaltweg; plötzlich eine Bronzeplakette an einer Hauswand, ein scharfgeschnittenes Gesicht und eine schlichte Inschrift: Whympfer. Da ist mit einemmal das ganz andere, das Zermatt der Größe.

Man wohnt recht gut in den Chalets. Das neue Schweizer Reisesystem hat diesen Stil entwickelt: abgeschlossene Wohnkomplexe mit elektrischer Küche und Bad zum Preis von etwa vier Franken je Nächtigung. Wer sich ausschließlich selbst verpflegt, kommt verhältnismäßig preiswert durch, zumal die Lebensmittel wohl ein wenig teurer als bei uns, aber durchweg erstklassig sind. Da wir schon beim Thema „Fränkli“ sind: man tut gut, für alle Fälle einen kleinen Justlurtum im Hintergrund stehen zu haben, denn manches Unvorhergesehene frisst sich in die Reisekasse. Vor allem die Bergbahnen! Gewiß, man nimmt sich ernstlich vor, standhaft und traditionell zu bleiben, allein der Geist ist willig... Der Schnee beginnt bei etwa 2200 m, und Zermatt liegt auf 1600 m; täglich zwei Stunden Ski und Rucksack über grüne Matten und Felsenpfade zu schleifen, es ist schön und erholsam, aber dann sieht man die Bahn vorüberfahren, hundert Köpfe starren auf die merkwürdigen Wesen, die noch einen Berg hinaufgehen; und da erwachen ungeahnte Sehnsüchte.

Die Gornergratbahn gibt Wochenabonnements aus, die um 50 Franken eine Woche lang zu beliebig vielen Fahrten ermächtigen. Wer sich's leisten kann, der fährt so am besten. Wir helfen uns mit dem Couponsystem, das für Einzelfahrten praktischer ist, wenn man nicht jeden Tag dieselbe Piste besuchen will.

Ja, die Pisten haben schon manches für sich. Zum Einfahren sind sie herrlich, und Spaß macht's auch. Hier ist ein wahrer „Playground of Europe“: in allen erdenklichen Farben saust, huscht, schwingt, gleitet, rutscht es die riesigen Hänge hinab, es schnattert auf englisch, amerikanisch, französisch, norddeutsch, auch etwas schwyzerdütsch und schwäbisch. Die Routen sind gut markiert, ständig kreisen zwei Gletscherpiloten, dabei der berühmte Geiger, über den Pisten, und abends räumen Männer der einheimischen Bergwacht die Strecke von Nachzüglern. Wer freilich Bergeinsamkeit sucht, ist hier am falschen Ort. Aber nur hier! Ein wenig abseits der üblichen Routen schon liegt Neuland, glitzert unberührter Schnee, ist das große Schweigen der Bergwelt. Vom Gorner- oder

Hohtäligrat führen einsame Abfahrten großen Stils ins Tal von Findeln hinab; am Hôtel des Glaciers findet sich wieder, was zerstreut gefahren, zu kurzer Schlußrast: wunderbar der Blick im Abendlicht gegen Rimpfisch- und Adlerhorn, dann geht es durch Waldschneisen, die es in sich haben, vollends nach Findeln mit seinen stillen Häusern aus altem Arvenholz in warmem Braun, von da an tritt der Schuh nur noch auf Lärchennadeln, bis man schließlich die grünen Matten und den Talort erreicht. Die Visp rauscht ihr immer gleiches Lied zum Bergsteigerfriedhof hin: Das Lied von den großen Höhen.

Der Friedhof gemahnt an das Zermatt der Größe. Da liegen sie in Reihen, große Namen neben unbekanntem, und immer wieder der lapidare Text: Died on the Matterhorn... Und da steht das ungeheure Horn, golden leuchtend im abendlichen Blau, das Urbild des Bergs schlechthin. Still ist es auf dem Friedhof, still ist es im Bereich der Höhen.

Wenige Touristen nur sieht man abseits der Allerweltpisten; viel hört man allenthalben von dem neuerlichen Unglück am Breithorn. Wir sprachen jenen Bergführer, der am Morgen nach der Biwacknacht als erster zu den Verirrten gelangte; auf seinen Schultern war eine Touristin verstorben, andere konnten gerettet werden. Mancherlei ist von den ganzen Vorgängen noch nicht geklärt, nicht alles ist ganz verständlich. Eines vor allem befremdet: bis dato habe man von den Geretteten noch nichts wieder gehört; kein Brief, keine Zeile! Hoffen wir, daß es mittlerweile geschehen ist, was selbstverständlich war...

Es empfiehlt sich nicht, wie es die Unglückspartie gehalten hatte, an einem Tag von Zermatt über Theodul bis zum Gipfel des Breithorns zu steigen, abgesehen von dem riesigen Höhenunterschied muß man die Nachmittagswolken in Rechnung stellen. Wir fahren morgens mit der Bahn zum Rotenboden, steigen durchs Moritzloch auf den Gornergletscher und ziehen dann in brütender Hitze gletscheraufwärts zum Rifugio. Dort auf der Paßhöhe ist munteres Treiben: das Hotel „Testa grigia“ ist Endstation der Liftanlage von Breuil-Cervinia. Wir genießen die Abendsonne vor der Schutzhütte und schauen über das Gipfelmeer zum Paradiso und zur Grivola. Der Wein ist gut und höchst nötig — gegen die beißende Kälte im Haus.

Am Morgen spüren wir über das Rosa-Plateau; hier in dieser arktischen Hochebene haben sich die unglücklichen Bergsteiger verloren, als das Wetter umschlug. Steil stapft man ohne Ski den Gipfelhang hinauf, das Atmen ist an der Viertausendergrenze ein ganz neues Problem. Ein Gratstück, und plötzlich geht's nirgends mehr höher. Leicht benommen, faßt der staunende Blick nicht alle Herrlichkeit, die hier die Runde füllt. Der Montblanc, Dent Blanche und Weißhorn, Berner Alpen, Mischabel, die Riesenwelt um den Monte Rosa, Nebel über Italiens Ebene; und ganz nah und ganz fremd in dieser Sicht: das Matterhorn.



edles Mineralwasser
Göppinger
SAUERBRUNN und SPRUDEL

Die Abfahrt über die Windgangeln ist kein reiner Genuß; ab Theodul wird's dann weich, und bei der Staffalp heißt es Abschnallen und Skiwaschen; nun beginnt die Sommerszeit.

Nur langsam findet, wer aus den Ostalpen kommt, ein inneres Verhältnis zu dieser Bergwelt. Wie soll man sie kennzeichnen? Es fehlen die Adjektive, die üblichen sind zu abgedroschen. Diese Bergwelt ist groß, weit, hoch, sie ist erhaben und heroisch. Eines fehlt ihr fast ganz, was den Ostalpen eignet: das geheimnisvoll Hintergründige, früher hätte man gesagt: das Romantische. Hier ist alles

Wohin führt der Weg? Gedanken zum alpinen Naturschutz

Von Georg Frey, Kempten/Allgäu (Aus dem Jahrbuch 1956 des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere)

„Dann stellten sie fest, daß sie so weit gekommen waren, wie es ihnen erlaubt war! Vor ihnen, ein paar Meter weit entfernt, sich zu einer sanft ansteigenden Schneekuppe erhebend, ungefähr 1,50 Meter höher als der Platz, auf dem sie standen, war der Gipfel. Sie hatten die Probleme der Route zu ihm gelöst. Nachdem sie ein paar Aufnahmen gemacht hatten, wandten sie sich zum Abstieg.“ (Charles Evans, Leiter der britischen Kangchendzönga-Expedition 1955.) Die Engländer hatten am 25. Mai 1955 den dritthöchsten Berg der Erde, 8595 Meter, erobert, ohne die höchste Spitze zu betreten, welches Versprechen sie den Einheimischen gegeben. Die Götter der „Fünf Schatzkammern des großen Schnees“ blieben unbehelligt, der Schneefirst des Gipfels blieb unentweiht. Diese Entsagung war mehr als die Erfüllung eines gegebenen Wortes, und sie war mehr als die „Rücksicht auf den Aberglauben der einheimischen Bevölkerung“, wie es in der Presse zu lesen war. Das war keine Geste, sondern die Achtung vor einer religiösen Überzeugung, es war — im weiten Sinne — die Ehrfurcht vor der Schöpfung...

Über dem Himalaya liegt — trotz der fortschreitenden Bezwungung der Achttausender — das Geheimnis. Dies wird noch lange so bleiben, vielleicht wird es auch immer so sein. Daran ändern die „Siege“ über die Gipfel nichts. Was bedeutet schon ein flüchtiger Menschenbesuch auf den höchsten Punkten unserer Erde, die in die Todeszone ragen und allein durch ihre schwere Erreichbarkeit und die Gefährdung menschlichen Daseins in solchen Höhen nie der Masse zugänglich sein werden. Allerdings wissen wir nicht, was uns der Siegeszug der (uns fast enteulenden) Technik noch bescheren wird; Prophezeiungen sind eine unsichere und undankbare Angelegenheit. Doch alle Dinge brauchen einen Gegenpol. Je mehr sich unsere Forschung und unser Wissen erweitert und kompliziert, um so mehr bedürfen wir der Einfachheit und der selbstgewollten Begrenzung auf allen Gebieten unseres Daseins. Unsere (technischen) Fortschritte brachten der Menschheit Unsicherheit und Angst, da alles leicht in chaotische Unordnung geraten könnte... Was bleibt dem einzelnen dann noch anderes übrig, als sein Leben einzustellen auf die Ordnung aller Dinge, welche die Natur ihm zeigt und von der er ja Bestandteil ist. Die Natur ist ja nicht nur eine Summe nutzbarer Objekte, sondern eine gottgegebene, für uns faßbare Schau in des Schöpfers Vollkommenheit und Größe. Wir kommen ihm näher, wenn wir seine Werke liebend betrachten und zu verstehen suchen. Mögen viele darüber überheblich lächeln, daß der asiatische Mensch die Spitze eines Weltberges als den Sitz seiner Götter ansieht, an die er glaubt und um deren Gunst er sich bemüht — diese Menschen sind uns überlegen in einer Weisheit: Letzte, größte Geheimnisse dürfen nicht entschleierte werden. Und Hort dieser Geheimnisse ist ihnen der Gipfel eines sehr hohen Berges, von dem alle Gewalten auszugehen scheinen, der bald leuchtend, bald drohend, stets jedoch in unnahbarer Macht und Größe über ihrem Leben steht.

Hier berühren sich die Anschauungen. Wer die Besinnung, wer die Achtung vor der Natur noch nicht verloren

offen und in aller Herbheit dargeboten; die riesigen Flanken beginnen hinter dem Grand-Hotel und enden in ununterbrochenen Fluchten am Eisgipfel. Hart und klar und übergewaltig: so ist diese Bergwelt. So recht für den nüchternen, den desillusionierten Tatendrang unserer modernen Zeit. Nichts für Träumer. Wirklich nichts? Doch; aber nur ganz fern: erst der Leistung schenkt sich hier der Traum, der Traum von Ferne, Weite, Höhe. Der „Hirt auf dem Felsen“ liegt hier sehr abseits und sehr hoch; nur leise klingt sein Lied, aber es klingt — für den, der zu hören weiß...
Dr. Ulrich Mann

hat, wird im Berg als die gewaltigste Erscheinung unserer Erdoberfläche immer das größte Werk des ewigen Meisters schauen. Es sind die Monumente, an denen sein Meißel Jahrmillionen arbeitet. Ununterbrochen, sie werden — uns Kurzlebigen kaum begreiflich — nie vollendet und erstrahlen doch zu jedem Augenblick in einer Schönheit, die vollkommen ist. Um das zu begreifen, bedarf es keiner Reise in den Himalaya, auch die Alpen, das riesige Rückgrat unseres Erdteiles, bezeugen es. Ihre Gipfel sind der Stoß der Fruchtbarkeit, sie speichern das Wasser in den Gletschern und Schneefeldern, sie entsenden die aus unzähligen Rinnsalen gespeisten Ströme in die Länder, sie scheiden Wolken und Wetter. Das ist ihre lebenspendende Rolle, aber nicht die einzige. Sie sind darüber hinaus ein Schönheitsland, dessen Wert und Bedeutung uns gerade heute und mehr denn je zum Bewußtsein kommen sollte. Noch vor 150 Jahren eine gefürchtete Wildnis, sind sie über die Zwischenstufe eines schwer überwindbaren Verkehrshindernisses aufgerückt zum bevorzugtesten Reise-land Europas. Warum? Weil die Berge Mode geworden sind? So billig ist die Deutung nicht, aber sie ist trotzdem einfach: Die Alpen sind (noch!) die letzte große, geschlossene Urlandschaft unseres Kontinents. Unbewußt fühlt der gehetzte, kulturermüdete Mensch, stärkere Reize verlangende Mensch unserer Zeit, daß ihm echte Beglückung nur aus einer echten Landschaft kommen kann. Wo aber ist diese noch zu finden in unserem überbevölkerten, übererschlossenen Erdteil als im Hochgebirge? Am stärksten fühlt dies wohl der Bergwanderer und Bergsteiger in der Einheit von Leistung und Naturschau. Vor dem Erlebnis der Berglandschaft steht immer der Schweiß. Das ist mit allen großen Erlebnissen so auf dieser Erde.

Wenn wir uns überlegen, was die Natur, deutlicher ausgedrückt, was die vom Menschen nicht umgestaltete oder ausgeräumte Landschaft in der heutigen — und viel mehr noch in der kommenden — Zeit ist, dann erst vermögen wir den Naturschutzgedanken ganz zu begreifen. Gewiß, die Bedeutung des Naturschutzes wird in biologischer Hinsicht am offenkundigsten: Wenn wir eine Landschaft bis zum letzten Rest kultivieren, ihr die letzten Selbsterneuerungsbezirke entreißen, wird sie krank, und Fruchtbarkeit wie Fruchtgüte gehen zurück, schwinden zusammen mit der landschaftlichen Schönheit. Darüber ist von berufener Seite geschrieben und gepredigt worden; die Umkehr wird durch die sinkenden Einnahmen noch erzwungen werden. Diese materiell sich auswirkende Seite

Das Fachgeschäft für
**Füllhalter
Briefpapier
feine Geschenke**

Treutter
Friedrichstraße 39, beim Schloßplatz

des „unbefolgten Naturschutzes“ steht im Vordergrund, aber wir wollen doch eindeutig feststellen, daß der Mensch „nicht allein vom Brote lebt“ und daß für ihn das Erlebnis einer urhaft gebliebenen Landschaft eine Notwendigkeit und einen der großen Wege der Umkehr bedeutet. Den Menschen aus der Vermassung zu lösen und ihm zur Wiedererlangung der Besinnung zu verhelfen, müßte das große Vorhaben der Verantwortlichen sein. Zu verwirklichen ist es nur durch einen wahrhaft großzügigen Naturschutz, der in erster Linie die Alpen umfassen muß.

Wenn man die von den Alpenländern errichteten Nationalparks, Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete betrachtet, kann man sagen, daß einiges geschehen ist. Aber es sind nur begrenzte Ansätze, mehr alpine Landschaftsmuseen, in denen die Natur noch nach Belieben (besser gesagt, nach ihrem Gesetz) schaltet und waltet. Das Problem eines wirklich umfassenden Schutzes ist schwierig, da fast alle Alpenländer besiedelt sind und die Nutzung manchmal weiter getrieben wird, als zu verantworten ist. Die Intensivierung der Wirtschaft blüht auch im Gebirge. Mit Hilfe des technischen Fortschrittes nimmt sie die Gesamtlandschaft, auch das sogenannte Ödland, in die Zange, um Geld zu machen. Daß man sich dabei die dankbarsten Objekte, anders ausgedrückt, die landschaftlich schönsten Punkte aussucht, ist klar. Während die unter Schutz stehenden, größtmäßig zur Alpenausdehnung kaum ins Gewicht fallenden Gebiete nicht angetastet werden (manchmal trotzdem, Beispiel Jennerbahn im Naturschutzgebiet Königssee), geht der Ausverkauf der Alpen weiter und neue, gewaltige Projekte sind oder werden durchgeführt. Dafür einige Beispiele: Die Aiguille du Midi, 3842 m, hat nach mancherlei Schwierigkeiten ihre Kabinenbahn. Von Chamonix zur Mittelstation, 2371 m, wird der Verkehr durch 80 Personen fassende Großkabinen bewältigt; von der Mittelstation zur Bergstation schweben an einem 3000 Meter langen, freitragenden Kabel Kabinen mit 50 Personen Inhalt zur Spitze. Am Südabfall des Montblanc führt eine Seilbahn von Entrèves bei Courmayeur zum Col du Géant. Die Bergstationen dieser beiden Bahnen sollen nunmehr durch eine Seilbahn über die Vallée Blanche und den Géantgletscher hinweg verbunden werden. Diese „Montblanc-Überseilung“ (die Arbeiten sind bereits im Gange) wird dann — zunächst! — die Attraktion der Alpen darstellen. Gegen dieses Projekt hat die Interessengemeinschaft der französischen Bergsteigerverbände eine Protestaktion eingeleitet. Schon spricht die Tagespresse von einer technischen Großtat und vom Montblanc, dem höchsten Gipfel Europas, als dem „Berg für jedermann“. Wenn solche Wendungen auch nur, gelinde gesagt, als unverantwortliche Sprüche gewertet werden können, denn die tausend Höhenmeter zum Gipfel des Monarchen erfordern nach wie vor einen sehr ernsthafte, erfahrenen Bergsteiger und sind für den mit der Bergbahn gekommenen Aktentaschentouristen eine ganz unmögliche Sache, so spielt sich doch in nächster Nähe des höchsten Alpengipfels das ab, was wir anderswo schon zu bewundern genug Gelegenheit haben: Vermassung, Betrieb, Rummel. Durch die Überseilung wird er nun auf die gewaltigsten Gletschergebiete der Alpen ausgedehnt. Auf die armen Irren, die noch zu Fuß die eisigen Gefilde durchqueren, werden Konfektpackungen und Zigarettenschachteln als Grüße der Fortschrittlichen herabgeweht. Der Bergsteiger kann das Gebiet dann abschreiben. Denn was er letzten Endes sucht, Einsamkeit und Erdenferne, Stille und Aufgehen in der Urwelt, ist dahin. Die Götter sind vertrieben von den europäischen Schatzkammern des großen Schnees...

Es ist doch bei zahlreichen anderen, berühmten Bergen ähnlich. Wenn auch die Gipfelbahn auf das Matterhorn abgewehrt werden konnte (ein Beispiel dafür, was durch internationales Zusammenstehen erreicht werden kann), so ist doch die sogenannte Matterhornbahn von der italienischen Seite her bis auf tausend Meter unter die Spitze herangeführt, und die Gegenbahn von der schweizerischen

Seite aus wird zur zwangsläufigen Folge. Die Zivilisation wird nahe heranrücken an den Riesen von Zermatt und ihm den alten Nimbus rauben.

Was ist unsere Zugspitze heute noch? Der höchste Berg Deutschlands, gewiß. Aber, wie die Frequenz der Knorrhütte es z. B. zeigt, kein Ziel mehr für den Bergsteiger. Ein Bahnhof, rund 3000 m NN mit allem Dazugehörigen, mit einem fast das ganze Jahr über gängigen Wintersportplatz, mit Komfort und Aussicht (wenn der Wettergott mit-tut); sonst nichts. Was ist die Valluga noch in den Lechtalern, was die Marmolata, die Königin der Dolomiten? Was sind denn die vielen, bereits zu „erfahrenden“ Alpengipfel noch anderes als hochgelegene Bahnhöfe? Und die Skizirkusse, diese Massierungen von Bahnen und Aufzügen rund um berühmte Wintersportplätze, sind wirklich nur große Achterbahnen für Abfahrer, weiter nichts. Neuerdings soll der Skizirkus auch tiefer in das Karwendel hineingetragen werden, indem ein 2 km langer Tunnel von der Seegrube unter dem Kamm der Nordkette hindurch in das Tunigskar gebohrt werden soll; ab hier Abfahrt durch das Mannital bis zur Talstation eines Aufzuges, mit dem man mühelos wieder die Mannscharte erschwebt, um neuerdings abbrausen zu können. Die Seil-schwebebahn von Mittenwald auf die Westliche Karwendelspitze ist im Bau; in Großkabinen können jeweils 33 Fahrgäste den stolzen Berg bezwingen. Das sind nur Beispiele für andere Projekte, die immer noch wie Pilze nach einem milden Frühlingsregen aus dem Boden sprießen.

Auch dem Kraftwagenverkehr müssen neue Möglichkeiten erschlossen werden. So soll nunmehr mit dem Bau einer Straße über die Seiser Alpe in den Dolomiten begonnen werden. Sie wird, wie es heißt, „quer durch das Almgebiet“ führen. Seiser Alpe, welch ein Begriff — bisher wenigstens! Über den weiten, grünen, mit farbenfrohen Blumen bestickten Wellen dieser größten Hochalpe Europas stehen ernst und gewaltig himmelhohe Felsburgen. Darüber segeln die Wolken, blaut seliger Himmel; Stille ist, Einsamkeit und ein herbzarter Blumenduft über den Bergwiesen. Und was wird sein, wenn die Straße erstellt, wenn das große Fließband diese herrliche Landschaft zerschneidet? Was würde er sagen, der Sänger dieser begnadeten Gegend, Walther von der Vogelweide?

Schon werden von Motorradäquillisten auch Hochgebirgsgipfel bezwungen. Beispiel ist das 2224 m hohe Nebelhorn im Allgäu; der gute alte Wendelstein soll eine Autostraße erhalten, weil anscheinend die bereits seit langer Zeit bestehende Wendelsteinbahn nicht mehr genügt. Es droht in Bayern die Freigabe der zunächst noch für den allgemeinen Kraftverkehr gesperrten Forststraßen. Welcher Segen uns von oben her, aus dem Reich der Lüfte, noch kommen wird, läßt sich ahnen. Zehnminutenrundflüge zum Allgäuer Hauptkamm wurden von einem Unternehmen bereits beantragt. Ob die Genehmigungsab-lehnung hier und woanders für die Dauer durchgehalten werden kann, ist fraglich. Auch ein Hubschrauberverkehr auf geeignete Berge steht durchaus im Bereich der Möglichkeiten. Keine Landschaftsverhandlung, das stimmt, aber an schönen Tagen die Vernichtung der Bergesstille, ohne die es bekanntlich kein Bergerlebnis gibt.

Zur Ergänzung

(Fortsetzung folgt.)

Ski-Hochtouren mit Flugzeug

Der bekannte Gletscherpilot Hermann Geiger fliegt gegenwärtig bei günstigem Wetter für Hochgebirgs-Ski-touren täglich ab Kleines Scheidegg auf die sonst nur in stundenlangem Aufstieg erreichbaren hohen Skiberge des Berner Oberlandes. Diese Exkursionen, wie Abholen der Skifahrer auf Konkordiaplatz (Aletsch-Gletscher) und — nach der Abfahrt vom Jungfraujoch — Hinauffliegen auf die Ebnefluh oder den Petersgrat, werden durch die Skischule Scheidegg organisiert. Als Start- und Landeplatz auf der Kleinen Scheidegg dient die Laubhorn-Schulter gegenüber der Jungfrau-gruppe. (Aus der April-Nr. des „Alpenland“)

Zur weiteren Ergänzung:

Alpinismus und Atomproblem: Wie steht es mit der Reinheit der Höhen?

Nicht nur zuzeiten Rousseauscher Naturverniedlichung, verspielter Schäferszenen und der Klappermühlen- und Alpenidylle sprach, ja schwärmte man von der Reinheit der Höhen, von der würzigen Gebirgsluft, von der Unverderbtheit der Natur. Nicht nur romantische Dichter schmiedeten „Luft“ und „Duft“ in ihre Verse, in denen auch „Sphärenklänge“ und „Wassergesänge“ vorkamen. Nein, sogar die Bergsteiger — meistens Tatmenschen mit rauhem Gehabe und klarem Blick — waren den reinen Höhen zugegan und fanden Worte des Lobes. So sagte Carl Blodig, der „Viertausendersammler“: „Nur in den Bergen können solch reine, würzige Lüfte wehen...“ Ludwig Purtscheller, der real denkende Idealist, zeigte sich begeistert: „Ja, dort oben weht noch freier Weltenodem...“, und der faustisch bestimmte Guido Eugen Lammer bekannte: „Und so flüchten alle, die der Ekel vor der Fläche schüttelt, nach den reinen Höhen...“ In unserer Zeit sprach und schrieb man nicht mehr so viel und so pathetisch über die Reinheit der Höhen; man nahm vielmehr an, sie sei selbstverständlich, unantastbar und als Zuflucht für alle Zeiten gesichert. Man beschäftigte sich mehr am Rande mit Begleit- und Zeiter-scheinungen. Ärgerte — und ärgert sich noch! — über Papierschnitzel und Glasscherben an Rastplätzen, über Liftseile und Bergbahnstationen und über Motorengeräusch und Auspuffgase in einem Alpental. Man ärgert sich nicht unberechtigt, denn man will den Frieden, die Ruhe, die Reinheit erhalten. Für sich und kommende Geschlechter. Aber ich glaube, man blickt etwas kurzsichtig zu Boden und pflegt zu wenig in die Weite, ins All zu schauen. Will man die ungeheuerere Gefährdung nicht wahrhaben? Ich habe noch in keiner Bergsteigerzeitschrift darüber gelesen, während sich die Gemeinplätze wie Kampf und Sieg und Gipfelhändedruck durch Generationen vererben.

Man kann sich als Laie nicht in die Angelegenheiten der Spezialisten einmischen, aber ein Teil der Forscher hat uns die Bedrohung aufgezeigt. Professor Gerlach sagte: „Jedes Gras enthält heute schon Strontium“ (was würde Walt Whitman, der Dichter der „Grashalme“ dazu sagen?). Er wies darauf hin, daß die Verseuchung des Regenwassers teilweise schon die Gefährdungsgrenze überschritten habe.

Wenn es aber so weitergeht, wird man den Regen, über den sich der angefeuchtete Wanderer früher höchstensfalls

ärgerte, fürchten müssen, die Bergbäche, die aus den Karen und von den Gletschern kommen, werden nicht mehr Lab-sal, sondern Verderbnis bergen, und der Schnee, der nach einem Wort Hans Roellis „aus Gottes Händen ist“, wird vergiftet sein. Und die Luft über den Alpen wird nicht mehr heilsam, würzig und rein sein, sondern ebenso mit radioaktivem Staub erfüllt wie anderwärts in Bikini oder Sibirien, auf dem heiligen Berg Fudschijama oder auf dem Mount Everest. Das ist allerdings für einen Bergsteiger eine sehr, sehr schlechte und betrübliche Aussicht, und die einzige Möglichkeit einer Abwehr und Abkehr liegt in der Einsicht der Spezialisten und der Männer an den Schalt-hebeln des Weltgeschehens.

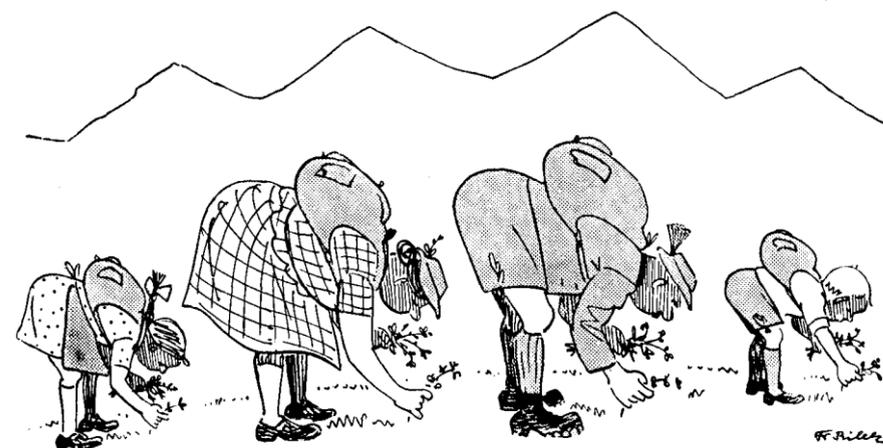
Sie sind dazu aufgerufen, aufrichtig, besorgt und un-überhörbar: Einstein, Oppenheimer, Russel, der Papst, die 18 Göttinger Professoren, Albert Schweitzer...

Und gerade die Worte dieses großen und tatkräftigen Freundes der Menschheit sollen auch wir Bergsteiger nicht überhören: „Wenn uns immer wieder von amtlicher und nichtamtlicher Seite versichert wird, daß eine festgestellte Radioaktivität der Luft noch nicht über das hinausgehe, was der menschliche Körper ohne Schaden ertragen könne, so ist dies ein Vorbeireden an dem Problem. Werden wir auch nicht in direkter Weise durch die radioaktiven Elemente der Luft geschädigt, so doch in indirekter. Durch das, was davon schon heruntergekommen ist, jetzt her-unterkommt und noch herunterkommen wird. Wir nehmen sie in radioaktivem Wasser und in unserer pflanzlichen und tierischen Nahrung in dem Maße auf, in dem sie in unserer Gegend in den betreffenden Pflanzen aufgespei-chert vorhanden waren. Die Natur, zu unserem Schaden, wuchert mit dem, was ihr von der Luft zukommt...“

Wir sind genötigt, jede Steigerung der bereits bestehen-den Gefahr durch die weiterhin stattfindende Erzeugung von radioaktiven Elementen durch Atombomben-Explosio-nen als ein Unglück für die Menschheit anzusehen, das unter allen Umständen verhindert werden muß.

Soweit haben wir es also gebracht! So steht es um die Reinheit der Höhen! Und man kann nur mit Albert Schweitzer fordern: Haltet endlich ein! F. Sch.

(Aus den Mitt. d. DAV, 1957, Heft 5)



Muß das sein?

WIR BITTEN UM IHRE MITHILFE!

Bund Naturschutz in Bayern e.V. · Bergwacht · Deutscher Alpenverein · Touristenverein „Die Naturfreunde“
Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V. · Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere e.V.

Nachrichten des Deutschen Alpenvereins, Sektion Schwaben

Schriftleitung: Univ.-Doz. Dr. Ulrich Mann, Ulm/D., Wettersteinweg 5. — Anzeigenver-waltung: Adolf Sülzle, Stutt-gart-Botnang, Aspenwaldstr. 43, Fernruf 670 69. — Druck: Gebr. Rath, Stuttgart N, Friedrich-straße 13. — Redaktionsschluß für die Nummer 4/1957 unwider-ruflich der 1. Aug. 1957. — Nach-druck nur mit Quellenangabe gestattet. — Die mit Namen oder Signum des Verfassers gezeich-neten Beiträge stellen dessen persönliche Meinung dar. — Diese Nummer 3/57 umfaßt 16 Seiten. Auflage 6000.

Zur Wanderfahrt
Für Heim und Straße
**Dirndl- und
Modeschmuck, Uhren**
Reparaturen u. Umarbeitungen

Schmuck-Truhe
Stuttgart N, Büchsenstraße 16

Nachträglich möchten wir noch einige Jubilare bekanntgeben, deren Jubiläumszeit sich jetzt erst herausgestellt hat. Auch ihnen gilt unser Dank und der Wunsch, daß sie noch recht lange das Edelweiß in die Berge tragen können.

50er-Jubilär

Wöckel, Großhändler, Stgt.-Bad Cannstatt.

25er-Jubilare

Buscher, Kurt, Kaufmann, Stuttgart
Klingel, Erich, Ingenieur, Fellbach
Zurmühlen, Karl, Kaufmann, Schramberg.

Betr.: „Wir stellen zur Diskussion...“

Der Versuch, den wir im Heft 2 der Nachrichten anstellten, hat einige interessante Stellungnahmen ausgelöst; und darin dürfen wir wohl eine Bestätigung sehen. Wir wollen damit einen Beitrag zum Gespräch um die alpine Literatur leisten.

Hier — auszugsweise — die Zuschriften, für die wir an dieser Stelle herzlich danken:

Als ich den „Berggeist“ las, fiel mir irgendwie C. F. Meyers (zwar thematisch anderes) Gedicht „Spiel“ („denkst, Freund, des wilden Knabenspiels du noch...“) ein; ich suchte es auf und fand: Wieviel kräftiger, bergemäßer hat hier doch einer schon vor 75 Jahren die Bergwirklichkeit und den Menschen darin gestaltet! Ich möchte auch sagen, daß „ein Berggeist“, etwa Rübezahn, einem Mittelgebirge gemäß sein mag, daß die Alpen aber zu groß für solch ein doch innerhalb eines Dutzends Meter vorgestellten Wesen sind, und eher Gott errahnen lassen, den man nicht mehr „necken“ kann. Der Dichter wollte von seiner nahen Beziehung zum Wesen der Berge aussagen — wohlan, doch dann mit einer eher wahren Gestalt!

Auch das Schneefallgedicht ist ein bißchen leer. Der „Flockenglockenton“ klingt gemacht. Am echtensten ist die Stelle: „Wo du gehst, wo du stehst, ob du dich im Kreise drehst...“, denn da steckt die Unorientierbarkeit im Flockenfall ungesagt, schon rein rhythmisch drin. Aber ist die Stimmung des Verschneitseins nicht schon intensiver gedichtet von Josef Weinheber im „Kalender“ mit dem Vierzeiler:

„Der Weg verweht, das Haus so still,
der Bauer liest in der Postill,
der Ofen singt, die Stund vergeht,
nur sacht! Wir kommen nie zu spät“?

Das Alpenrosengedicht ist im ganzen niedlich und leicht rührend. Aber der forsche Schluß: „Dann wissen wir...“! Woher weiß denn der Autor, daß die Blumen wissen? Wenn sie vielleicht ein Seelenleben haben, so ist es gewiß so von allen menschlichen Analogien entfernt, daß man mit „wissen“ es nicht dichten darf. Max Eyth schreibt einmal („Meisterjahre“, 20. August 1887), ein Mensch sei nichts wert, der nicht zuweilen drei Stunden lang in ein fließendes Wasser sehen könne, ohne sich zu rühren. Wer das als Dichter befolgt: Sich entäußern und schauend den Gegenständen gerecht werden (ein Gegenstand ist, was dem Menschen gegenübersteht, nicht mit Menschenmaß völlig gewertet werden kann, von dem jedoch der Mensch sich abheben darf) — der mag eines glücklichen Augenblicks zur rechten und vielleicht auch noch bislang entbehrten dichterischen Aussage kommen. Helmut Leinss

Das Schneegedicht ist kein „alpines“ Gedicht. Es ist aber sprachlich und rhythmisch beherrscht und entspricht sehr wohl der Stimmung im Gebirge.

Ähnliches gilt für das, nun allerdings tatsächlich dem Gebirgsraum zugehörige Gedicht „Berggeist“. Beide Gedichte, zwar subjektiv, werden viele finden, die sich lang und oft daran freuen und die auch, nachdem sie diese länger kennen, keine „matte“ Stelle daran finden. Solche Gedichte gehen mit im Urlaub wie z. B. Nietzsches herrliches „Der Gletscher“ („Um Mittag, wenn zuerst der Som-

mer ins Gebirge steigt...“) oder Hölderlins „Nah ist und schwer zu fassen der Gott...“ — beide seltsamerweise freirhythmisch und doch so einprägsam.

So meine ich nun, und da muß ich der „Alpenrose“ ein bißle am Gewand zupfen. Es tut auf den ersten Blick wirklich nett, ein Idyll. Beim zweiten Lesen merkt man schon, daß es sich der Dichter leicht gemacht hat: „...huschet ein Murmeltier“ — solche Silben, früher üblich in der alltäglichen Sprache, heute nur noch Füll-elemente, können leicht umgangen werden wie auch das „Blaufalterlein“. Beim dritten Lesen kündigt sich auch inhaltlich eine leichte Unlogik: „Kein Zeiger kündigt die Stunden...“ Aber die rufende Glocke im Tal hört sie doch. Nichts gegen das Gedicht — aber mit etwas mehr Selbstkritik und noch einigen „Ablagen“ ließe es sich bis zu einem schönen Grad vervollkommen. Dichten ist nun eben einmal keine Sache für den Augenblick, wenn man es so verstehen will, wie Hölderlin es im „Andenken“ sagte: „Was bleibet aber, stiften die Dichter.“ M. Stohrer

Und nun die Verfasser: „Der Berggeist“ ist von Hermann Hesse; der große Dichter in Montagnola, selbst so etwas wie ein guter Geist der Berge geworden, wird ein kritisches Wort bestimmt nicht übel nehmen. — Die „Alpenrose“ ist von Paula Grogger (Brentanoverlag). — „Wie es schneit...“ ist von Friedrich Bischoff (aus dem „Berg-Echo“).

Wir werden den Versuch gelegentlich fortsetzen; für Hinweise auf hierfür geeignete Literatur sind wir dankbar.

Und hier noch, außer Konkurrenz sozusagen, ein kleiner humorvoller Beitrag von aktueller Bedeutung, den uns unser Mitglied, Herr Achilles, freundlicherweise zur Verfügung stellte. Er schreibt:

Meine Gruppe kam aus den Lechtaler Alpen, um noch acht Tage die Ötztaler Alpen zu durchqueren. Auf dem italienischen Rifugio „Bella Vista“ trafen wir mit österreichischen, französischen, italienischen und dänischen Alpenvereinsmitgliedern zusammen. Diese internationale Kameradschaft sah uns einige Stunden in netter Harmonie beieinander. Und seit dieser Zeit sind die Dänen Jahr für Jahr mit uns von der Sektion Schwaben auf Hochtour. Das nachstehende Gedicht meines Bergkameraden Gustav Rettig (Sektion Hamburg) hielt diese Stunden fest in:

MONTE UNESCO AN DER BELLA VISTA

Eine nackte Felsenkuppe
Italiens Sonne wärmt —
Drauf liegt eine Wandergruppe
im Mittagslicht und schwärmt.

Bei Alten und bei Jungen
ist die Begeisterung echt.
Das plaudert in sämtlichen Zungen
und scherzt und radebrecht.

Als Wanderkameraden
ist ihnen allen gemein
beim Klettern auf steinigen Pfaden
in Regen und Sonnenschein
das Glücksgefühl, das gerne
sämtliche Mühen vergißt,
wenn unter ihnen die Ferne
als Rundblick gebreitet ist.

Sie fühlen, ob italienisch,
ob französisch, dasselbe nur,
sie huldigen, deutsch oder dänisch,
ehrfürchtig der gleichen Natur.

Sie wünschen von Herzen, daß endlich
sei einig, was je sich gerauft,
und haben unmißverständlich
den Felsen „Unesco“ getauft.

Vom Harpprechthaus

Pfingsten 1957

Schließfächer und Angenehmeres

Schließfächer: Seit Jahren hat die Sektion im Mitteilungsblatt die Mitglieder, die noch Sachen in den 27 Schließfächern auf dem Harpprechthaus liegen haben, inständig gebeten, sich zu melden, ihre Miete zu zahlen (1,— DM im Jahr ist bestimmt kein Wucher) oder wenigstens das Fach zu räumen und ihre Schlüssel abzugeben. Als Bilanz dieses Flehens haben sich, wie der Hüttenpächter berichtet, immerhin die 15 Inhaber der Fächer Nr. 2, 5, 7, 9, 10, 11, 14, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 25 gemeldet. Soweit der Zweitschlüssel fehlt, muß er noch beschafft werden. Für die anderen zwölf Fächer hat sich niemand gemeldet; bisherige Stichproben brachten in einzelnen Fächern verschimmelte Lebensmittel, muffige Wäsche und anderen Krust sowie fingerdicken Staub ans Tageslicht. Was noch von Wert war, ist beim Hüttenpächter in Verwahrung.

Die Sektion kann im Interesse der ordnungsliebenden Schrankmieter unmöglich warten, bis der Schimmel zu den Fächern herauswächst, die Würmer zu den anderen hinüberkriechen und sonstige Schäden eintreten. Die Schließfächerfrage muß endlich bereinigt werden.

An Pfingsten hat der Hüttenwart eine Durchsicht versucht, soweit er mit den noch vorhandenen Schlüsseln die verlassenen Fächer öffnen konnte. Die Fächer 3, 26, 27 waren leer. In Fach 4, anscheinend frisch benutzt, waren zwei Luftmatratzen, ein Paar Hausschuhe, in Fach 13 ein Paket Bettwäsche, dick verstaubt und ein Marmeladeglas undefinierbaren Inhalts, in Fach 20 ein Paar Schuhe, Rasierzeug, Antennendraht in ähnlichem Zustand. Die Fächer sind geräumt, die Sachen beim Pächter. Mit den mutmaßlichen Belegern der Fächer 1, 8, 15 wird noch Rücksprache versucht. Fach 6 war stark belegt, der Eigentümer des Inhalts unbekannt, es wird in nächster Zeit ebenso geleert, wenn er sich nicht meldet. Die Fächer 12, 16, 23 waren nicht zu öffnen; der liebe Bergkamerad von Nr. 12 ließ seinen abgebrochenen Bart im Schloß stecken, aber von sich nichts mehr hören. Diese drei Fächer werden in nächster Zeit durch einen Schlosser geöffnet und ebenfalls geräumt.

Die Mietverhältnisse mit den bisherigen Inhabern der zehn Fächer 1, 3, 4, 12, 13, 16, 20, 23, 26, 27, die sich trotz jahrelanger wiederholter Aufforderung nicht meldeten bzw. keine Miete bezahlten und nicht nach ihren Fächern sahen, werden hiermit seitens der Sektion wegen erheblicher Vertragsverletzung mit sofortiger Wirkung gekündigt. Den bisherigen Inhabern steht es frei, sich alsbald zu melden, ihre Schulden aus dem Mietverhältnis zu bezahlen und einen neuen Mietvertrag abzuschließen, soweit Fächer verfügbar. Die Sektion erhebt gegen die größtenteils ganz unbekanntes bisherigen Schrankmieter folgende Ansprüche: a) Miete von 1948 bis heute DM 10,—, b) Kosten der Neubeschaffung von Schlüsseln und Schlössern, c) Kosten der Fachöffnung durch einen Schlosser, d) Kosten der außerordentlichen Reinigung oder Desinfizierung, je soweit notwendig. Für diese Ansprüche muß die Sektion ferner ihr gesetzliches Vermieterpfandrecht aus dem bisherigen Mietverhältnis mit den unbekanntes Mitgliedern an den eingebrachten Sachen geltend machen. Die bisherigen Inhaber werden letztmals aufgefordert, ihre auf der Hütte verwahrten Sachen gegen Bezahlung ihrer Schulden abzuholen, sofern sie keinen neuen Mietvertrag eingehen wollen. Nach Ablauf des Jahres 1957 werden die in den genannten Kästen vorgefundenen Sachen auf Grund dieses Vermieterpfandrechts im beiderseitigen Interesse verwertet, einzelnes wird noch bekanntgegeben. Der die Schulden übersteigende Betrag des Erlöses wird zur Verfügung gestellt.

Die geräumten Fächer 3, 4, 13, 26, 27 stehen sofort, die in nächster Zeit noch zu räumenden Fächer 1, 6, 12, 15, 16, 23 nach ihrer Räumung zur Neuvermietung zur Verfügung. (Der unbekanntes Inhaber von Fach 4, das bisher

ordnungsmäßig behandelt wurde und an dem nur der Schlüssel fehlt, hat den Vorrang, wenn er sich entschließt, uns die Ehre seiner Anschrift zu geben und seine Verpflichtungen zu erfüllen.) Mietverträge liegen auf der Geschäftsstelle auf, Mietpreis wie bisher DM 1,— jährlich, beim Hüttenpächter zu bezahlen. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen muß die Sektion leider auch verlangen, daß zuvor eine Sicherheit von DM 5,— auf der Geschäftsstelle hinterlegt wird für etwaige Neubeschaffung verlorener Schlüssel, unbrauchbarer Schlösser, Öffnung der Fächer und sonstige Schäden. Der neue Mietvertrag wird auf der Geschäftsstelle abgeschlossen, die Übergabe des Fachs erfolgt durch den Hüttenpächter gegen Übergabe des Vertrags, Hinterlegungsquittung und Bezahlung der Jahresmiete.

Den übrigen alten, treuen Schrankmietern dankt die Sektion herzlich dafür, daß sie ihr keinen Kummer machten und wünscht ihnen weitere lange gute Benutzung der Fächer ohne Ärger durch nachlässige Schranknachbarn. Sie werden freundlichst gebeten, im Interesse der Ordnung und Einheitlichkeit gelegentlich auf der Geschäftsstelle oder auf der Hütte beim Pächter ebenfalls einen Mietvertrag zu unterschreiben. Soweit sie persönlich gut bekannt sind, kann bei ihnen auf eine Sicherheitsleistung verzichtet werden.

Erfreuliches: Walter Hiller hat unterhalb der Terrasse in der Küchenecke einen netten, aber noch schwach bepflanzten Alpengarten angelegt. Wer selbst einen solchen besitzt, wird gebeten, gelegentlich geeignete Ableger mitzubringen. Bei einem gefährlichen Kletterunfall am Reußenstein konnte Hiller mit der Bergwacht tatkräftige Hilfe leisten. Die Wegmarkierung zur Hütte wird verbessert, Vorschläge werden gerne entgegengenommen. Die Geländefahrten der Kraftfahrer auf der Spielwiese haben deutlich nachgelassen, der richtige Parkplatz erfreut sich steigender Beliebtheit. Liegestühle stehen gegen DM —,30 Reparaturkostenbeitrag zur Verfügung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Schlesische Wanderverein, der hinter dem Wald eine kleine, unbewirtschaftete Hütte bauen möchte, als neuer Nachbar auch einmal bei uns vorstellt. Bei der Sternwanderung und an Pfingsten zeigte sich die Hütte stark belegt, alles war mit Verpflegung und Unterkunft bestens zufrieden. Sie ist eine ideale Unterkunft über den Sonntag und in den Ferien, wenn der alpine Ehrgeiz nicht in die Ferne und in vierstellige Höhenlagen treibt, auch wenn sie im neuen Albführer schwer zu finden ist. K.

Betrifft Südtirol!

Die bekannte Wochenzeitung „Christ und Welt“ hat ihrer Pfingstausgabe (Nr. 23, 10. Jahrgang) eine „Sondernummer Südtirol“ beigefügt, auf die wir unsere Mitglieder ausdrücklich hinweisen möchten. Hier ist das ganze Problem Südtirol in zahlreichen Artikeln, darunter solche von Franz Gschnitzer und Eugen Gerstenmaier, in umfassender und höchst aktueller Weise angeleuchtet. Die sehr instruktive Sondernummer dürfte im augenblicklichen Zeitpunkt internationale und daher geschichtliche Bedeutung haben.

Wir sind als Alpenverein grundsätzlich unpolitisch; dennoch muß uns alles, was unsere Bergheimat Südtirol betrifft, stets am Herzen liegen!

Der AV Südtirol teilt mit:

Unsere Sektion Meran hat in der Laubengasse Nr. 239, ebenerdig, eine Auskunftsstelle errichtet. Von ihr werden alpine Auskünfte über den Südtiroler Anteil der Ötztalergruppe, Sesvenna, Ortlergruppe, Ultenerberge und westliche Sarntaler erteilt.

Bei schriftlichen Auskunftsbegehren bitte Rückporto beilegen. AVS, Hauptleitung

Wandergruppe

Wanderplan

7. 7. **Familientag mit unseren Kindern auf dem Harpprechthaus:** Vormittags Wanderungen in verschiedenen Gruppen, nachmittags Spiele und Singen. Abfahrt 7 Uhr ab Schloßplatz. Fahrpreis: Erwachsene DM 4.—, Kinder DM 2.— (unter 6 Jahren frei). Anmeldung und Zahlung bis Freitag, 5. 7.
13. — 14. 7. **Zum Wochenende ins Hohenloher Land:** Fahrt über Weinsberg — Neckarsulm — Neuenstadt/Kocher (Quartierverteilung). Wanderung durch den Hardthäuser Wald nach Jagsthausen, 2 1/2 Stunden. Besuch des **Burgfestspiels** „Götz von Berlichingen“, anschließend Rückfahrt in die Quartiere nach Neuenstadt. Sonntag: Wanderung von Jagsthausen—Berlichingen—Kloster Schöntal — Muthof — Forchtenberg — Kupfertal — Hermersberg — Ingelfingen, etwa 6 Std. (auch Fahrtmöglichkeit ab Forchtenberg, dann nur 3 Std.). Rückfahrt über Künzelsau, Öhringen. Führer: Krinn, Volkhardt Schmohl. Abfahrt 13,30 Uhr ab Schloßplatz. Anmeldung und Anzahlung von DM 11.— für Fahrt und Eintritt zum Burgfestspiel bis spätestens Mittwoch, 10. 7.
20. — 21. 7. **Zum Wochenende ins Allgäu:** Von Oberstdorf im Stellwagen nach Birgsau. Wanderung: Einödsbach — Linkersalpe — Rappenseehütte, 4 Std. (Übernachtung). Hohes Licht—**Heilbronner Weg** — Kempfner Hütte — Spielmannsau, 7—8 Std. Rückfahrt mit dem Stellwagen nach Oberstdorf. Führer: Hartmann, Moritz. Abfahrt 6 Uhr ab Schloßplatz. Anmeldung und Anzahlung von DM 17.— bis Mittwoch, 17. 7.
4. 8. **Vom Strohgäu in den Heckengäu:** Malmshaus — Würmtal — Tiefenbronn — Mönshaus, 4—5 Std., **Badesachen mitnehmen.** Führer: Dr. Schmidt, Fischer. Abfahrt 7 Uhr ab Schloßplatz. Anmeldung und Anzahlung von DM 2.50 bis Freitag, 2. 8.
11. 8. **Schwarzwald:** Calw — Kentheim — Rötelbachtal — Speßhardt — Altbach — Maisenbach — Bad Liebenzell, etwa 5 Std. Führer Schlaich, Gengenbach. Treffen 7.10 Uhr Stuttgart Hbf. Anmeldung und Anzahlung von DM 4.50 bis Freitag, 9. August.
17. — 18. 8. **Zum Wochenende ins Allgäu:** Mittelberg — Mindelheimer Hütte, 3 1/2 Std. (Übernachtung) — Fiderepaßhütte — Warmatsgundkopf — Riezlern, 7 Std. Führer: Tiffe, Höhing. Abfahrt 6 Uhr ab Schloßplatz. Anmeldung und Anzahlung von DM 14.— bis Mittwoch, 14. 8.
14. — 22. 9. **Silvretta:** Bergfahrten im Gebiet unserer Jamtalhütte, Piz Faschalba, Augstenberg, Gempspitze, Dreiländerspitze, Fluchthorn, täglich 6—8 Std. Führung: Bergführer Johann Walter, Galtür, und Wanderwart Hartmann. Näheres auf der Geschäftsstelle. Anmeldungen, nur von ausdauernden Wanderern, bis spätestens 15. 8., Teilnehmerzahl beschränkt.

Unsere nächsten Singabende finden am Mittwoch, 10. 7. und 18. 9., jeweils 19.30 Uhr, im Jugendhaus Hohe Str. 9, unter Leitung von Fräul. Fräulin statt. Alle sangesfreudigen Wanderfreunde sind dazu eingeladen.

Betr. Jubiläum der Jamtalhütte am 7./8. September

Interessenten werden gebeten, sich ab Anfang August wegen Fahrtmöglichkeiten mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen.

Osterfahrt der Wandergruppe in den Pfälzer Wald

Die Wandergruppe besuchte an Ostern den Pfälzer Wald. Diese vier Tage vermittelten unvergeßliche Eindrücke der wunderbaren Landschaft und ihrer großen Vergangenheit. Unser Führer, Herr Kettacker, hatte in seinem Bundesbruder, Archivrat Dr. Kaiser, Speyer, einen hervorragenden Führer durch die Vergangenheit der Pfalz gefunden, der durch seine Fachkenntnisse und die Lebendigkeit seiner Darstellung die Zeit der Salier und Staufer heraufbeschwor. Gleich der Ausgangspunkt Speyer mit seinem Dom und seinem Historischen Museum der Pfalz war ein Erlebnis. Der Dom, 133 Meter lang, das größte romanische Bauwerk des Abendlandes, gegründet vom Salier Konrad II., 1030, und vollendet von Heinrich III., wurde unter der kundigen Schilderung Dr. Kaisers lebendige deutsche Geschichte. Die Kirche war Ausdruck der Macht des ersten Saliers. Im Museum konnten wir am Modell die ursprüngliche Form des Domes, der wie vieles andere auch 1689 von den Franzosen zerstört wurde, betrachten und bedauern, daß seine Westfront im kaiserlichen Deutschland so stilwidrig aufgebaut worden war. Vielleicht findet einmal die Bundesrepublik die innere Einstellung zu einer Erneuerung der Westfassade im Geiste der großen Salier! Hoffen wir es wenigstens. Die Ostfassade dagegen, „die gegen den Rhein hinausdrängt, trägt einen Ausdruck von Hoheit, der ohnegleichen ist, wie der Bug eines gewaltigen Schiffes aus kaiserlicher Vergangenheit“ (Pinder). Das Weinmuseum, durch das uns ebenfalls Dr. Kaiser führte, war der Gegenwart näher, aber leider auch schon Vergangenheit, denn die dort gesammelten Schätze handwerklichen Könnens in Verbindung mit dem Weinbau werden in der Gegenwart nicht erneuert und fortgeführt, denn auch im Weinbau ist die Mechanisierung eingezogen. Was für wunderbar geschnitzte Fässer, Faßverschlüsse, schön und reich geformte Flaschen, Krüge und Gläser sind hier aufbewahrt, und wie nüchtern ist dagegen unsere 1/4-Einheitsflasche! Wir werden auf unserer Fahrt immer wieder darauf stoßen, welche Kultur mit dem Weinbau verbunden ist bzw. war, und hier im Weinmuseum zu Speyer erleben wir es zusammengefaßt. Zu der Erschütterung über die Zeugnisse unserer Geschichte, wie sie am Dom offenbar werden, tritt das tiefe Bedauern über das Versanden unseres natürlichen handwerklichen Könnens, das sich in unserer Zeit vollzieht. Dem Vormittag in Speyer folgte ein Nachmittag in der Umgebung von Bad Dürkheim auf den Spuren vorchristlicher Zeit. Breit gelagert auf der Kuppe präsentiert sich die Keltenburg mit dem Blick auf die Limburg. Der Kriemhildenstuhl als römischer Steinbruch zeugte vom Arbeitsdienst der 22. römischen Legion. Der Name zeigt, wie lebendig das Nibelungenlied, dessen Schauplatz das nahe Worms war, geblieben ist.

Bisher hatten wir uns am Rande der Hardt bewegt. Jetzt ging es hinein in den Pfälzer Wald. Zunächst war aber die Hardenburg, die große Burg, die das Isenachtal abriegelte, unser Ziel. Aber dann führte uns der treue Omnibus durch tiefe Täler und weite Wälder, auf alten Durchgangsstraßen, ins Herz des Pfälzer Waldes. Vom Johanniskreuz beschloß eine Wanderung durch einsame Wälder und durch das Karlstal den Tag, der uns schließlich in die alte Barbarossastadt Kaiserslautern brachte, die aber heute durch eine sehr laute Gegenwart gekennzeichnet ist. Ziel des Ostersonntags war der Trifels. Auf ihn waren wir durch unseren Dr. Kaiser immer wieder hingewiesen worden. Ein Abstecher zum Aussichtsturm auf dem Eschkopf zeigte uns vorher noch einmal die unendlichen, bewaldeten Höhenzüge des Pfälzer Waldes. Die Auffahrt zum Trifels bot weite Ausblicke in diese Burgenlandschaft. Unter den beschwörenden Worten Dr. Kaisers wurde die stauische Herrscherzeit wieder lebendig. Friedrich Barbarossa und sein großer Enkel Friedrich II. erstanden vor unseren Augen. Die Reichskleinodien als Ausdruck der Macht und der Kaiserherrlichkeit, vermehrt durch den normannischen Brautschatz Hein-

rich VII., bildeten natürlicherweise auf dem Trifels den Mittelpunkt der Betrachtungen.

Der Nachmittag führte uns in das Felsenland des Wasgau mit seinen vielen Burgen. Auf jedem Quadratmeter eine Burg, hier fanden wir es greifbar vor uns. Dahn mit der Burg Alt-Dahn und mit seinem Ehrenfriedhof beendeten diesen erlebnisreichen Tag. Der Vormittag des Ostermontags verlief so recht nach dem Wunsch der Wanderfreunde. Abseits jeder menschlichen Siedlung über die Höhen und Burgen des Wasgau bis hinein ins Elsaß, mit wechselnden Ausblicken von der Wegelnburg, von der Burg des Sickingen und schließlich von dem Fleckenstein, führten die Pfade und zeigten nochmals die Schönheit dieser Landschaft auf.

Auf dem Drachenfels am Nachmittag mußten unsere Damen manches Scherzwort hinnehmen, doch wußten sie sich schlagfertig zu verteidigen. Den letzten, überragenden Rundblick über das Pfälzer Land bot uns das Hirtzeck. Wie auf einem Bild Caspar David Friedrichs lag das Land in seiner reichen Gliederung, den weit geschwungenen Höhenzügen und seinen Tälern vor uns. Trümmer der Westwallbefestigung bildeten den harten Gegensatz zur Wirklichkeit.

Auf dem Leinsweiler Hof, an der Weinstraße gelegen, versammelten wir uns, um Abschied zu nehmen vom Pfälzer Wald, seiner reichen Vergangenheit, seiner abwechslungsreichen Landschaft und der lebendigen Gegenwart im Weinbau an seinen Südhängen. Die Terrasse des Hofes gab den Blick frei in ein weites Weinbaugebiet, ansteigend vom Rheintal bis zu den Höhen der Hardt. Er zeigte aber auch große, umgepflügte Weingärten, die umgelegt werden, um ertragreich zu werden, und wiederholt hörten wir von Weingütern, die von Genossenschaften übernommen werden mußten, um ihren Fortbestand zu ermöglichen. Die mehrere Seiten umfassende Weinkarte des stilvollen Leinsweiler Hofes bringt eine Fülle von berühmten Weinsorten aus weltbekannten Weingütern. Alle konnte man nicht kosten, aber mit einem guten Tropfen Pfälzer Weines, mit Dankreden an die Führer dieser Kultur- und Wanderfahrt und im Gefühl einer schönen Kameradschaft nahm man Abschied von dieser Landschaft, mit dem heißen Wunsch, bald wiederzukehren. Georg Tochtermann.

Von unseren Ortsgruppen

Bericht der Ortsgruppe Aalen

Seit dem Wiedererwachen unserer Ortsgruppe können wir mit Freude feststellen, daß das Interesse an unserer Sache nicht nachgelassen hat, dies bezeugt die rege Beteiligung an unseren Abenden.

Verschiedene Wochenendausfahrten wurden durchgeführt. In größeren und kleineren Gruppen ging ins Eselsburger-tal und zum Kahlenstein, wo die Alpin-Kindsmagd unseren jüngsten Freunden die ersten Schritte im Fels beibrachte, und heute sind wir bereits soweit, bei unserer nächsten Ausfahrt einige Bergfahrten durchführen zu können. Aber auch allerhand wanderndes Volk hat sich an den beiden größeren Ausfahrten auf die Alb beteiligt. Es freut uns besonders, auch der Wandergruppe bei solchen Ausfahrten Rechnung tragen zu können.

Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß unsere Ortsgruppenabende ab sofort nicht mehr wie seither am Donnerstag, sondern jeweils am ersten und vierten Freitag des Monats abgehalten werden. Außerdem haben wir in Aalen das Lokal gewechselt und treffen uns in Zukunft am vierten Freitag des Monats im Falken. Das neue Lokal für Wasseralfingen wird noch bekanntgegeben. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Zusammenkünfte, außer in unseren Aushängeregeln, auch jeweils in der Presse unter Merkspalte mitgeteilt werden. Robert Werner



Der beste Weg zur Gesundheit ist der Fußweg!

Doch vergiß nicht Deinen

Hugendubel-Stockschirm!

SCHIRME - MANTEL

Hugendubel

STUTTGART - HIRSCHSTRASSE

Erfahrene Berggänger tragen gerne

NEIPP-Schuhe

vom **EBlinger Schuh- und Lederwarenhaus**
Inh. Dempel-Findling, Eblingen a. N., jetzt Bahnhofstr. 13, Ruf 370 45



ROBERT MAYER
STUTTGART
KRONENSTRASSE 30
914 40 914 49

Ausstellungen:
Lautenschlagerstraße 20
Friedrichstraße 19

Kühlschränke
in großer Auswahl



MAERCKLIN
KÖNIGSTRASSE

MAERCKLIN
KÖNIGSTRASSE

ANTON EBERHARTER

Eblingen a. N. · Kruppenackerstraße 42 · Ruf 362 30

- Heizungen · Ölfeuerungen
- Heizkesselreinigungen

Eine Bitte:

Wegen Abwesenheit des Schriftleiters wird gebeten, sämtliche Beiträge für Nr. 4 der Nachrichten nur an die Geschäftsstelle einzusenden.



Abschied von
Julius Gussmann

Am 15. Mai 1957 wurde auf dem Friedhof in Schopfloch das Ehrenmitglied der SAS Julius Gussmann zu Grabe getragen. An dem Begräbnis nahmen der Sektionsvorsitzende, Dr. Heinz, und der Vorsitzende der Schneeschuh-Abteilung, Köhler, teil. Aus dem Kreis der „Alten“ waren erschienen: Die Ehrenmitglieder Jung und Autenrieth. Folgende letzten Worte widmete unser Sektionsvorstand dem Entschlafenen: Die Sektion Schwaben und ihre SAS stehen voll tiefer Trauer am Grabe ihres lieben und verdienstvollen Bergkameraden Julius Gussmann; er gehörte noch zu der alten Garde der Skipioniere, die mit den Namen Schaller, Dinkelacker u. a. verbunden sind. Die SAS verliert nicht nur ihr letztes noch lebendes Gründungsmitglied, sondern auch ihr Ehrenmitglied, dem sie anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums die höchste Auszeichnung der SAS, das goldene Ehrenzeichen, verliehen hat. Vor zwei Tagen weilte ich bei unserem Bundesvater Dinkelacker, wobei wir auch von Julius Gussmann sprachen. Wer hätte gedacht, daß ich zwei Tage später an seinem Grabe stehen würde. Zeit meines Lebens war er ein begeisterter Skiläufer und Bergsteiger; noch mit 86 Jahren fuhr er auf seinen geliebten Brettern. Er war es, der die SAS auf die Schopflocher Alb gebracht hat, er war auch der erste und letzte Hüttenwart unseres „Hillerhäuschens“, bis wir auf das Harpprecht-Haus übersiedelten. Gussmann hat Schopfloch zu seinem Alterssitz erkoren. Möge er in Frieden auf seiner Alb ruhen. Als letzten Bergsteigergruß lege ich namens der Sektion und der SAS diesen Kranz an seinem Grabe nieder.

*

Die Schriftleitung bittet:

Auch abgesehen von den sehr willkommenen Schilderungen alpiner Erlebnisse in Artikelform sind wir stets für kleine Berichte, Winke und Hinweise dankbar. Wer eine schöne Bergfahrt, leicht oder schwer, für alt oder jung, gemacht hat und sie empfehlen kann, der halte nun nicht „hinter dem Berg“. Wenn wir ein paar Stichworte über eine Tour, Wanderung oder auch längeren Aufenthalt bekommen, veröffentlichten wir sie gern zu Nutz und Frommen anderer in einer besonderen Rubrik in unseren Nachrichten. Früher war es einmal Brauch, daß jedes Mitglied seine jährlichen Bergfahrten der Sektion meldete. Weit entfernt, hier einer Bürokratisierung der Bergsteigerei das Wort reden zu wollen, möchten wir doch empfehlen, das Positive dieses alten Brauchs in loser Form weiter zu tradieren; indem jeder, der aus Erfahrung zu raten, zu mahnen oder zu warnen, aber auch zu empfehlen weiß (Wände und Hütten, Wege, Wirtschaften und Verkehrsnetze!), dies der Allgemeinheit zugänglich läßt. Zuschriften in einfachster Form, ja im Telegrammstil, werden auf der Geschäftsstelle gern angenommen.

Buchbesprechungen

Zunächst eine Druckfehlerberichtigung: Im 2. Nachtrag zum Buchverzeichnis sind Tazieff, Tore der Hölle, und Frison-Roche, Antwort aus der Wüste, auf Nr. 473 gleichgeschaltet. Die Wüste mag manchem als Hölle vorkommen, aber wir wollen hier wenigstens beide säuberlich trennen und die Hölle mit 473 und die Wüste mit 474 nummerieren.

Nun zu den Neuigkeiten: Naturkunde und Südtirol

Angebracht wäre ein zusammenfassender Überblick über die Naturkunde-Literatur für Bergwanderer und Bergsteiger. Es sei aber zunächst auf A III unseres Bucherei-Verzeichnisses samt Nachträgen hingewiesen, und es sei hier kurz besprochen, was in jüngster Zeit bei uns eingetroffen ist:

Blumen und Blüten aus Bergland und Heide nach 80 Aquarellen von Maler Carlos Riefel, Mappe IV 16 Bilder. Österr. Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien. Mappe I-IV je DM 5.—. Mit der noch erscheinenden V. Mappe und Kassette DM 25.—.

Die Mappen I-III wurden in unseren Nachrichten jeweils besprochen. Die neue entspricht in Abbildung und Druck dem hohen Stand der ersten drei. Die Kassette mit allen Blättern wird für jeden Bergfreund eine Kostbarkeit darstellen. Eine Ausleih-Bücherei wird gut daran tun, die Blätter im Lambeck-Verfahren binden zu lassen. Das eine wird man allerdings nicht nachholen können, auf den einzelnen Blättern nicht nur die Nummer des zugehörigen Textes, sondern auch den Namen der Pflanze erscheinen zu lassen.

Alpenflora von Gustav Hegi, herausgeg. von Dr. H. Merxmüller. Carl Hanser Verlag München, 13. überarbeitete Auflage 1956. DM 14.—.

Für viele ist „der Hegi“ ein Begriff geworden. Mit vielen wandert er über Berg und Tal, und es sind meist keine schlechten Menschen, die neben des Leibes Atzung auch ihren geliebten Hegi aus dem Rucksack ziehen, um zu studieren, ob das auch richtig gewachsen ist, was da aus der Erde sprießt. Hegibesitzer sind meist auch deshalb erfreuliche Erscheinungen, weil sie nicht buschelweise rufen. Die Abbildungen im Hegi sind bekanntlich bunt und so genau, daß dem nicht zu helfen ist, der nicht bestimmen kann, was er in natura vor sich hat. Er müßte geradezu eine völlig fremde Art entdeckt haben. — Ein Buch, das in 13. Auflage erschienen ist, bedarf ansonsten keiner weiteren Empfehlung.

Der Alpenwanderer von Dr. J. u. A. Graf. Gesteine, Pflanzen und Tiere der Alpen. Urlaubsausgabe, bei J. F. Lehmann, München. DM 8.80.

Dieser Alpenwanderer ist nun für den ein Wanderbuch — es nennt sich Urlaubsbuch —, der nicht bloß botanisiert, der auch einen Hammer (ohne Karabiner!) mit im Rucksack hat, aber hoffentlich kein Schmetterlingsnetz und derlei Jagdzeug. Das Ehepaar Graf hat fleißig alles zusammengetragen, vom Kambrium zum Alluvium, Baum, Strauch, Gras, Blume und was da krecht und fliegt. Berge, Täler, Gletscher, Lawinen, Alpenklima und der Mensch darin — das alles bildet eine ansprechende Einleitung, bevor es an die Pflanzenwelt und schließlich an die Tierwelt geht. Interessant ist die Einteilung der Alpenkräuter nach den Farben der Blüten, was eine raschere Bestimmung ermöglichen wird. Die einzelnen Vertreter der Tierwelt auszumachen, ist ja nicht immer so einfach, wie meist bei den Pflanzen, aber auch da hilft das Buch besonders mit sehr guten farbigen Tafeln. Ganz ausgezeichnet ist die zeichnerische Darstellung der einzelnen Pflanzen. Wenn auch schwarz-weiß, ermöglichen sie doch mit dem daneben stehenden Text eine rasche und sichere Bestimmung. Zu wünschen wäre auf alle Fälle jedem Eigner des Graf und des Hegi, daß er vor lauter Bäumen den Wald nicht übersieht, in diesem Fall also die Berge.

Blaas, Kleine Geologie von Tirol. Innsbruck 1907.

Diese längst vergriffene Rarität, die wir in Bozen erworben haben, wird manchem Geologen Spaß machen, denn er braucht dann die sieben Bändchen des 1902 erschienenen „Blaas“ nicht mitzuschleppen, wenn er die Gesteine Tirols mit seinem Hammer beklopfen will. (Buch-Verz. 331 und 331/II). Hegele

Land vor den Bergen und Land in den Bergen

Land vor den Bergen. Oberbayern zwischen Lech und Salzach. 96 großformatige Bilder (schwarz-weiß) von Robert Löbl. 10 Seiten Vorwort von Benno Hübensteiner. Südd. Verlag München. Leinen DM 14.80.

Südtirol. 80 großformatige schwarz-weiße Fotos von Robert Löbl. 4 Seiten Einleitung und 8 Seiten Bilderklärungen von Franz Hieronymus Riedl. Südd. Verlag München. Leinen DM 14.80. Von Robert Löbl besitzen wir drei Bildbände: Karwendel, Text von Dr. H. Klier, Dolomiten zwei Bände, 1956 in zwei verschiedenen Verlagen erschienen. Hinzu kommen jetzt die zwei oben genannten. Es gehört neben der Beherrschung der fotogr. Technik viel Fleiß, Kenntnis der wichtigen Dinge einer Landschaft und — ein Kraftfahrzeug dazu, um so viel Schönheiten und charakteristische Merkmale in kurzer Zeit einfangen zu können. Ein Fotograf alten Stils brächte so viel wie Robert Löbl nicht in einem Menschenalter zusammen. Landschaften mit und ohne Kirchen, Kircheninneres, Kunst, Handwerk, Schlösser, Burgen, Bauernhäuser, Bauern, Pferde, Trauben — alles ist vertreten. Jeder kann finden, was ihm besonders zusagt, er kann sich an den schönen Bildern

den Platz seiner Erholung oder — Unruhe aussuchen, er kann feststellen, was er gesehen oder was er selbst nicht so gut fotografiert hat. Er kann von so viel Schönheit auch verwirrt und ratlos werden, wohin er das Auto lenken soll. Das trifft auf den Deutschen, auf den Italiener, auf den Engländer, auf den Franzosen zu, sofern es den Band Südtirol angeht, während ein italienisches und französisches Interesse am südlichen Bayern offenbar nicht angenommen wird. Insofern sind die Bildangaben auch nur zweisprachig. Diese Mehrsprachigkeit stört etwas, besonders beim Südtiroler Band und dort finden sich auch im Text nur einige wenige und schüchterne Hinweise auf die „Bewährung“, in der sich das Land befindet.

Südtirol. Tausendjährige Heimat von Franz Huter. 94 Seiten mit 48 Bildtafeln Kart. DM 6.80. Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien-München 1957.

Franz Huter, geboren am Fuß des Schlern, Geschichtslehrer an der Universität Innsbruck, geht in die Tiefe der Kulturlandschaft Südtirol und seines Herzens. Was hier gedruckt ist, hat er im Winter 1956/57 in 12 Vorträgen im „Radio Tirol“ gesprochen, und in zehn Bildern zeigt er uns hier die Geschichte und Charakteristik des Landes der „Bewährung“ in klarer, zwingender Sprache. Die beigelegten Fotos, angenehmer Weise in verschiedener fotografischer Handschrift, sind gute Begleiter. Vor kurzem von einer Wanderung im Mittelgebirge um Bozen und Meran zurückgekehrt, hat mich dieses Buch besonders angesprochen. Ich möchte ihm viele Leser wünschen, ich möchte wünschen, daß viele Wanderer und Bergsteiger das Land aufsuchen, den „Blühenden Garten, in tausendjähriger Arbeit aus Wald und Wildnis zum Paradies gestaltet — das Rebenland und Almenreich, von weißen Bergen umstanden — den Hort der Freiheit des Erdteils, als andere knechtisch sich beugen, Quelle der Kraft und des Glaubens an ewiges Recht —“.

Anhang zur Buchbesprechung

Südtiroler machen wir bei dieser Gelegenheit auch noch auf andere in unserer Bücherei befindliche Literatur aufmerksam: Da ist einmal das von Josef Weingartner geschriebene und von Robert Zinner illustrierte Werk Südtirol, Landschaft, Kunst, Kultur im Verlag Holzhausen, Wien, (DM 22.—, Buch-Verz. Nr. 481), Prof. Dr. R. v. Klebelsberg hat für das 1950 in 1. Auflage erschienene Buch ein Vorwort geschrieben, und das beweist schon die hohe Qualität des Werkes. Nach all den vielen Fotos aus dem Land in anderen Büchern sind die Bleistiftzeichnungen und Aquarelle Zinners, die das Wesentliche besser hervorheben als es Fotos oft vermögen, eine wohlthuende Abwechslung. Dann haben wir aus dem Jahr 1922 ein heute wohl längst vergriffenes Büchlein „Südtirol, Wanderungen abseits vom Baedeker“ (Nr. 181). Geschrieben ist es von Dr. Josef Weingartner, ich weiß aber nicht, ob die beiden Josefe identisch sind. Jedenfalls sollte auch dieses Büchlein jeder Südtirolwanderer vorher lesen. Er kommt dann auf manche Idee, die ihm dann Freude macht. Dr. R. v. Heinz, Sehnsucht nach Südtirol, 1947 erschienen, soll hier auch erwähnt werden (Nr. 79).

Wen an so manchen historischen Stätten auch die Kämpfe der Tiroler Anno 1809 interessieren, der lese „Tirol anno neun“ von Hugo Greinz (Nr. 180). Vielleicht findet er dort Parallelen. Eingehend ist dort auch Andre Hofers Leben und Wirken geschildert, und was der ehemalige Stuttgarter Intendant August Lewald im Sandwirthshaus erlebt hat, ist köstlich zu lesen in seinem Buch „Tyrol. Vom Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee“ (1835, Verz. Nr. 356). Und weil wir jetzt schon ein Jahrhundert zurück sind, wollen wir auch noch auf zwei Engländer verweisen, die gründlich gereist sind. Es waren J. Gilbert und G. C. Churchill, und ihr 1865 in Klagenfurt erschienen Buch „Die Dolomitberge“ ist für Leute, die sich Zeit nehmen, breit aber doch interessant Geschriebenes zu lesen, eine wohlthuende Ablenkung aus unserer nervösen Zeit. Kugy zitierte das Buch und lobte es sehr.

Nun aber noch in die neue Zeit. Da ist vor allem auch der Bozener Wanderführer zu nennen, den ein so kundiger Mann wie Dr. Hans Kiene geschrieben und der Alpenverein Südtirol 1956 herausgegeben hat. Er umfaßt ein weites Wandergebiet um Bozen herum und ist jedem zu empfehlen, der auch wirklich wandern will. F 9/29. Die beigegebene Karte verzeichnet die roten Nummern der Wege. Wer sich auf dem Ritten herumtreiben will (was haben wir doch kürzlich auf unserer Maien-tour von Kematen aus für eine grandiose Rundschau genossen!) der kaufe sich dort oben auch die kleine Lokalkarte mit den blauen Nummern. Vom A. V. Südtirol haben wir auch dessen 1950 erschienenen, von Dr. Günther Langes bearbeitetes Jahrbuch (Nr. 182), das uns eindringlich zeigt, wie die Tradition des D.O.A.V. aufrechterhalten wird. — Auf nach Südtirol! Hegele

Julische Alpen betreffend

Wir haben hier seinerzeit den neu erschienenen Führer von Hellmut Schöner kurz besprochen. Kritik war mangels genauer Kenntnis der Gruppe nicht möglich. Besucher dieser Berge verweisen wir hiermit auf die sehr eingehende Besprechung des genannten Führers durch Dr. Paul Kaltenecker, Wien, in der Mai/Juni-Nummer der Österr. Alpenzeitung des O.A.K. Dr. P. Kaltenecker ist sehr guter Kenner der Julier und war Bearbeiter der Gruppe im Band VIII des „Hochtouren“. Er ist ein Bruder des Dr. Oscar Kaltenecker, der seinerzeit bei uns über die Julier gesprochen hat. Hegele

Frigeol
so köstlich
bräusend und
erfrischend

Auch die Himalaya-Expedition nahm viele Beutel FRIGEO-Brausepulver mit. FRIGEO ist ja so bequem zu bereiten. Mit frischem Wasser gibt FRIGEO ein bekömmliches und felnes Getränk!

Beutel für ein Glas zu 5 und 10 Hemmig überall erhältlich

Wandern, Reisen — wohin?

Karten, Führer, Autobaedeker — für Touristen, Reisende, Autofahrer und Skifahrer — in großer Auswahl.



BUCHHANDLUNG ALBERT MÜLLER

Alpinismus · Karten des In- und Auslandes
Stuttgart-Degerloch · Tübinger Straße 19 · Fernruf 75297



Bei Ihren Fahrten

denken Sie an unsere Hütten:

Harpprecht-Haus
bei Schopfloch

Halleranger-Haus
im Karwendel

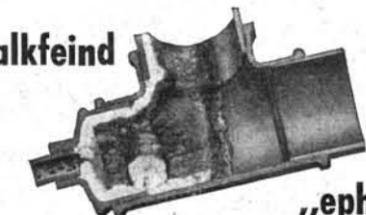
Jamtal-Hütte
in der Silvretta

Schwarzwasser-Hütte
im Kleinen Walsertal

Schwabenhaus
auf der Tschengla

Stuttgarter Hütte
in den Ledtalern

Kalkfeind



„ephetin“ KL9

Wasser- und feuerseitige Reinigung

aller Kesselsysteme, Warmwassersysteme, Kühlwassersysteme, Rohrleitungen aller Art durch langjährig erprobte Fachmonteure nur mit amtlich zugelassenen Mitteln.

Wasseraufbereitungsanlagen jeder Art u. Größe

Dr. Otto Hartmann Wasserchemie · Wärmetechnik Stuttgart-Bad Cannstatt

Photoalben in jeder Größe, Güte und Preislage

SCHALLER

Marienstraße 1c · Ecke Kleine Königstraße

5 Ackerwonn Hans

Regenstraße 5

Auch in diesem Sommer



Ihr **Dirndl**

wieder von

M. Miller
Marienstr. 11

STUTTGART W

dem altbekannten Fachgeschäft für

**Dirndl, Trachtenkostüme, Lodenmäntel, Handwebkleider
Gestickte Kleider, handgewebte Röcke und Jacken**

Camping- Ausrüstungen

- Zelte
 - Luftmatratzen
 - Schlafsäcke
 - Kocher
- Sämtl. Zubehör

SPORTHAUS
Entress

STUTTGART · Königstraße 37

RUOFF
OMNIBUS-REISEBÜRO

STUTTGART · Ruf 90655

Zu allen Gelegenheiten
unsere modernen

Reise-Omnibusse

Unser

**Sommerprogramm
1957**

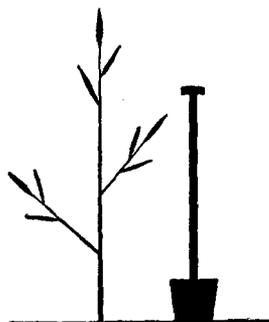
schicken wir Ihnen auf
Wunsch gerne zu.

SCHIRMSPEZIALGESCHÄFT **Vera Buck**

Neuheit für Wanderer:

Regenumhang mit tiefer Rückenfalte, bequem
über dem Rucksack zu tragen **DM 12.-**

STUTTGART S, ESSLINGER STRASSE 4/6, am Leonhardsplatz



W. LOCHER

Blumenladen · Ecke Filderstraße und Immenhofer Straße

Moderne Raumgestaltung

Dekorationen

Blumen · Pflanzen

Kränze

Gartenbau

STUTTGART S · Filderstr. 3-5

Fernruf 77560



EMIL KOSTENBADER

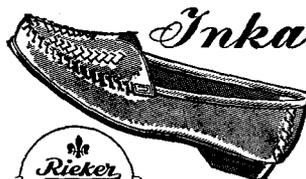
Eberhardstraße 21

Gegründet 1905

Gold- und Silberwaren

Eheringe

Bestecke



Inka



DM 27.50

Der echte Mokassin
handgeflochten
mit Ledersohle
fabelhaft leicht
und biegsam und
daher so bequem

MARKEN-SCHUH-HAUS **GAISER**
STUTTGART · KÖNIGSTRASSE 36 · CALWER STRASSE 24



Max Osterode

STUTTGART

Hauptstätter Straße 55

alles für

Radio · Musik · Fernsehen

Verlangen Sie Prospekte



57 234
Alpenvereins-
Bücherei